

rpi-Impulse

1 | 25

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN

(K)eine Zeit zu feiern?

Religiöse Feste, Feiern, Rituale in
Schule und Gemeinde

MIT VERANSTALTUNGSHINWEISEN

FÜR DEN ZEITRAUM
JANUAR BIS SEPTEMBER 2025



rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

EDITORIAL |

Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Birgitt Neukirch, Katharina Nienhaus und Katja Simon..... 1

PERSONEN & PROJEKTE 2

- Mit dem Konfi-Ticket zum Kirchentag vom 30.04.2025 bis zum 04.05.2025 in Hannover
- Verabschiedung von Studienleiterin Dr. Insa Rohrschneider ■ Zum Tod von Martina Steinkühler

KIRCHE & STAAT 3

- Amtswechsel an der Spitze der EKHN ■ Bevollmächtigungsgottesdienst der EKHN
- EKKW tritt dem Koblenzer Konsent bei und plädiert für aufgeklärte Positionalität im RU

GRUNDSATZARTIKEL

- Bärbel Husmann: Immer nur nachdenken oder „einfach mal machen“? 4

FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

- Maren Löwe: Spuren hinterlassen – Neue Wege gehen (Förderschule) 8
- Materialpool: „Was habt ihr denn da?“ (Grundschule) 11
- Petra Hilger: „Fürchtet euch nicht: Christus ist auferstanden!“ (Sek II) 12
- Birte Friedrichs, Claudia Römer: Ein interkultureller Klassenkalender (Grundschule / Sek I) 15
- Theresia Vonderau-Fern: „Was ist meine Berufung?“ – Aufbruch, Abschied, Abitur (Sek II) 17

FACHBEITRAG

- Kyra Wachsner: Kirchenraumpädagogik: „Ausdrucksformen gelebter Religion“ 19

KONFIRMANDENARBEIT

- Lea-Katharina Müller: „Gott segnet dich!“ 22

SCHULSEELSORGE

- Jennifer Keomanee: Lost?! Tage der Orientierung helfen! 24

ZWISCHENRUF

- Christine Weg-Engelschalk: Freude und Leid in der Schule teilen 25

PRAXIS TIPPS 26

- Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Fotogen ■ Bibelhaus ■ Lernmaterialsammlungen
- Buchbesprechungen ■ Memoflip-Lerninhalte

TIEFGANG | Volker Mantey 33**Impressum**

Herausgeber: Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Das RPI der EKKW und der EKHN ist eine rechtlich unselbständige Einrichtung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und wird durch die Vizepräsidentin der EKKW, Dr. Apel, vertreten.

Redaktion: Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Birgitt Neukirch, Katja Simon

Lektorat: Ruth Bittner-Scherhans

Anschrift: RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.

Redaktionsbüro: Katharina Nienhaus, Tel. 06421-969-106; redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de

Layout: Ralf Kopp, Darmstadt · www.ralfkopp.biz

Druck: Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn

Auflage: 10.400 Exemplare

ISSN: 2365-7960

Alle in der Zeitschrift aufgeführten Links sind bis zur Drucklegung geprüft.

Einzelheft EUR 5 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: EUR 10 pro Jahr zuzüglich Versandkosten. In den Schulen, den RPI-Regionalstellen und ggfs. den Dekanaten steht die Printausgabe des Heftes kostenfrei zur Verfügung. Die Webausgabe ist gratis.

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material werden als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizenzierung BY-NC-SA (Namensnennung – nicht kommerziell) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

dieses Heft wächst und entsteht im Laufe des zweiten Jahreshalbjahres 2024. Die Krisen der Welt erschüttern uns auch in Deutschland. Selbst ohne die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, der Wiederwahl von Donald Trump in den USA, der Klimakrise und dem gerade zu Ende gegangene Weltklimagipfel, der mehr als eine Ahnung zurücklässt, dass alle unsere Anstrengungen aktuell nicht ausreichend sind, geben das Ende der Regierung in Deutschland und die anstehenden Neuwahlen schon genug Grund zur Sorge im Angesicht der erstarkenden extremen politischen Kräfte in Europa und in unserem Land.

Jüngst hat das Deutsche Schulbarometer die Ergebnisse seiner aktuellen Studie veröffentlicht. Nicht nur Leistungsdruck in der Schule, auch gegenwärtige Krisen und Kriege bereiten den Kindern und Jugendlichen zunehmend Sorgen.

Wahrlich keine Zeit für Party- und Festtagsstimmung. Und doch legen wir Ihnen ein rpi-Impulse Heft zum Thema „Feste, Feiern und Rituale“ vor. Passt das zusammen? Wir sagen ja, weil wir nicht vom Tanz auf dem Vulkan oder von sinnfreien Verdrängungs-Partys reden, sondern von Festen, Feiern und Ritualen als Teil von religiöser Bildung im Leben von Schule und Gemeinde. Feste im Kirchenjahr, die immer wiederkehren und gemeinsam auch in der Schule unter den Aspekten von Beobachtung und Teilnahme wahrgenommen werden können. Feste und Feiern, die Struktur schaffen im Laufe der Zeit und Halt sowie Orientierung geben können, wenn besondere Übergänge anstehen. Wie das gelingen kann, was zu beachten ist unter der Wahrung von positiver und negativer Religionsfreiheit zeigen unser Grundsatzartikel von Dr. Bärbel Husmann aus Niedersachsen und der Zwischenruf aus der Schuleseelsorge von Studienleiterin Christine Weg-Engelschalk aus Gießen. Unsere fachdidaktischen Beiträge

beleuchten die praktische Umsetzung. Wie z.B. im Beitrag von Studienleiterin Maren Löwe aus Mainz, die explizit die Abschlussjahrgänge in der Förderschule in den Blick nimmt, um den Jugendlichen das Erinnern und Wahrnehmen der vergangenen Schulzeit sowie die Stärkung für die anstehende Zukunft anzubieten. Oder der Beitrag aus der hessischen Lehrkräfteausbildung von Kyra Wachsnier. Hier kann das Erlebnis einer kirchenpädagogischen Tagung zur Vorlage für die Ermöglichung positiver Erfahrungen auch für Schüler:innen der eigenen Lerngruppe werden. Weitere Beiträge zur Konfirmandenarbeit (Lea Müller) und zu der Erarbeitung eines Abiturgottesdienstes (Theresia Vonderau-Fern) fragen nach der eigenen Zukunftsperspektive und der Bedeutung von Segen. Die Vielfalt von Glauben, Konfessionen und Religionen spielen eine Rolle in den Artikeln zum orthodoxen Osterfest in Jerusalem (Petra Hilger), zur Arbeit mit dem interreligiösen Klassenkalender (Birte Friedrichs und Claudia Römer) sowie beim Angebot der Orientierungstage für alle aus der Schuleseelsorge (Jennifer Keomanee).

Selten hat die Meldung auf unserer letzten Umschlagseite inhaltlich besser zum Thema eines Heftes gepasst. „Segen, Mut und Traubenzucker“ heißt die Aktion aus dem RPI in Kassel, die Stärkung und Zuspruch für anstrengende Prüfungstage anbietet.

Nicht nur in der aktuellen Welt- und Gesellschaftslage auch in persönlichen Lebenssituationen können christliche/ religiöse Feste, Feiern und Rituale auch in heterogenen Schulgemeinschaften stärkende Sinn- und Orientierungsangebote sein, wenn sie bewusst, einladend und offen dargeboten werden. Unser Heft möchte dazu seinen Beitrag leisten.

Ihre rpi Impulse-Redaktion



Birgitt Neukirch, Nadine Hofmann-Driesch, Katharina Nienhaus, Katja Simon und Anke Kaloudis

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro: redaktion@rpi-ekhn-ekkw.de; Tel.: 06421 96 90 106

MIT DEM KONFI-TICKET ZUM KIRCHENTAG VOM 30.04.2025 BIS ZUM 04.05.2025 IN HANNOVER



Foto: Kirchentag/
Bongard

Jetzt gilt es schon zu planen, wer mit seinen Konfis den diesjährigen Kirchentag besuchen möchte.

Im Zentrum „Junge Menschen“ auf dem Messegelände und an anderen Orten gibt es an allen Tagen des Kirchentages ein Programm, das auch für Konfis gut geeignet ist. Einen ausgewiesenen Konfi-Tag gibt es nicht.

Wer mit einer Konfi-Gruppe zum Kirchentag kommen will, kann dies am Donnerstag, Freitag oder Sonnabend tun. Das Tagesticket kostet dann 9 Euro pro Person.

Diesen Preis zahlen auch Teamer*innen und erwachsene Begleitpersonen, wenn es sich eindeutig um eine Konfi-Fahrt handelt (und nicht um eine Jugendfahrt, an der auch Konfis teilnehmen).

Die Gruppe muss aus mindestens 10 Personen bestehen. Pro angefangene 5 Konfis kann ein:e Teamer:in/ Begleitperson mitgenommen werden.

Bestellungen über teilnahme@kirchentag.de

VERABSCHIEDUNG VON STUDIENLEITERIN DR. INSA ROHRSCHEIDER

HDMI Kabel, ein Taschenmesser, Thermoskanne, Rückenpflaster, Snickers, ein theologisches Buch und noch einiges mehr hat Insa Rohrschneider zum Abschied am 4. November in der Kreuzkirche in Kassel von ihren Kolleg:innen geschenkt bekommen. Nicht nur als Reisegepäck für ihre neue Stelle als Gemeindepfarrerin in Kassel, sondern auch als symbolische Erinnerung für ihr vielfältiges Engagement in der Regionalstelle in Kassel und als Kollegin im RPI. Dort war sie bis zum 31.10.2024 u.a. zuständig für den Bereich Weiterbildung.

Die Bildungsdezernentin der EKKW, Dr. Gudrun Neebe würdigte im Namen der beiden Landeskirchen EKKW

und EKHN, die das RPI gemeinsam verantworten, das Wirken von Insa Rohrschneider. Auch die Hessische Lehrkräfteakademie, die Schulabteilung des Bistums Fulda und der Fachbereich Evangelische Theologie / Religionspädagogik der Universität in Kassel hoben die konstruktive und zuverlässige Zusammenarbeit mit Insa Rohrschneider, ihre theologische Versiertheit und ihr großes Engagement hervor.

Das ganze RPI wünscht Insa Rohrschneider und ihrer Familie von Herzen alles Gute und Gottes Segen!



Foto: RPI

ZUM TOD VON MARTINA STEINKÜHLER



Foto: privat

Die Theologin und Autorin Prof. Dr. Martina Steinkühler ist am 11. November 2024 verstorben. Sie hat als mitreißende und theologisch kluge Erzählerin die religionspädagogische Arbeit der letzten Jahrzehnte maßgeblich inspiriert und bereichert. Studierende, Theolog:innen, Lehrkräfte und Erzieher:innen begeisterte sie in unzähligen Fortbildungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen für das Erzählen von biblischen Geschichten. Machte ihnen Lust, die Geschichten weiterzutragen und für die eigenen Zuhörer:innen zu öffnen, um mit ihnen in die Welt der Erzählungen einzutauchen. Zu hören, zu staunen und zu fragen – um zu entdecken, dass Bibelgeschichten Geschichten aus dem Leben sind. So hat Martina Steinkühler auch in den rpi-Impulse mit einigen Beiträgen ihre Spuren hinterlassen (rpi Impulse 01-2018, 02-2018 und 01-2020). In den regionalen Ausleihen des RPIs dürfen ihre Bücher nicht fehlen. Durch ihren Tod

wird ihrem Werk nichts mehr hinzugefügt werden. Aber ihre Art zu erzählen wird weiterwirken.

„Biblische Geschichten sind Erzählungen, die von etwas sprechen, das größer ist und weiter trägt als die Frage danach, was ‚wirklich‘ passiert ist. Geschichten – und das gilt für alle literarischen Geschichten, nicht nur für die biblischen – sind keine Nachrichten mit Zahlen und Fakten; Sie sind Inszenierungen von etwas, das gesucht, gespürt, erfahren und erarbeitet sein will.“ (Martina Steinkühler Grundsatzartikel rpi-Impulse 1/20 „Hören-staunen-fragen: Didaktik biblischer Erzählungen“, S. 7)

Ihre Stimme wird in der religionspädagogischen Arbeit in Kita, Schule und Gemeinde fehlen.

Nadine Hofmann-Driesch

AMTSWECHSEL AN DER SPITZE DER EKHN

Nach 16 Jahren als Kirchenpräsident übergibt Volker Jung sein Amt am 26. Januar an Christiane Tietz.

Im Rahmen des Festgottesdienstes wird Hessen-Nassaus Kirchenpräsident Volker Jung entpflichtet und seine Nachfolgerin Christiane Tietz als neue Kirchenpräsidentin eingeführt. Volker Jung schaut zurück auf eine 16-jährige Amtszeit. Er war außerdem viele Jahre Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Aufsichtsratsvorsitzender im Gemeinschaftswerk Evangelische Publizistik und Vorsitzender der Union Evangelischer Kirchen in der EKD. Bevor er im Januar 2009 das Amt des Kirchenpräsidenten übernahm, war er Dekan und Gemeindepfarrer. Er verabschiedet sich in den Ruhestand.

Auf Jung wird Christiane Tietz folgen, die Ende September im ersten Wahlgang auf einer Sondersitzung der Kirchensynode zur neuen Kirchenpräsidentin gewählt wurde.

„Ich bin eine Theologin, die in der Kirche lebt und sich in sie einbringt – und ich freue mich ganz außerordentlich, dies jetzt in dieser öffentlichen Funktion tun zu dürfen“, sagte Tietz nach ihrer Wahl. „Ich stehe für ein Miteinander von Innovation und dem, was aus guten Gründen auch heute noch trägt. Bei aller Veränderung, die wir als Kirche derzeit erfahren, ist mir unsere diakonische Arbeit sehr wichtig. Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir auch in den

kommenden Jahren eine hörbare Stimme und soziale Säule unserer Gesellschaft bleiben.“

Christiane Tietz ist in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen. Sie lehrte unter anderem in Mainz und zuletzt in Zürich Systematische Theologie. Sie ist Pfarrerin im Ehrenamt und tritt ihren neuen Dienst am 1. Februar 2025 an.

Die Feier in der Lutherkirche in Wiesbaden wird ab 11 Uhr live im Hessischen Rundfunk und im SWR übertragen.



Foto: Peter Bongard

BEVOLLMÄCHTIGUNGSGOTTESDIENST DER EKHN

Religionsunterricht und Religionslehrkräfte feiern. Das gelang der EKHN am 9. Oktober 2024 in der Frankfurter jugend-kultur-kirche sankt peter. Über 90 evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer erhielten an dem Tag ihre Bevollmächtigungsurkunde von Kirchenpräsident Dr. Dr. h.c. Volker Jung. Das Rahmenprogramm des Gottesdienstes wollte den schulisch stark geforderten Lehrkräften und ihren Familien einen spirituellen, gemeinschaftlichen und genussvollen Nachmittag bieten. Der Sessel- und Buffetbereich von sankt peter bot Kulinarisches, der Gottesdienst vom zentralen Altar aus sprach den Lehrkräften Ermutigung zu und die Band Giese&Giese fand die

richtige Mischung aus bekannten und neueren Kirchenliedern.

Bevollmächtigte Lehrkräfte der kirchlichen Schulämter Darmstadt und Mainz trugen mit ihren Texten zum guten Gelingen der Feier bei. Dieses war der letzte Bevollmächtigungsgottesdienst des scheidenden Kirchenpräsidenten, in dessen Dienstzeit die aktuelle zentrale Gottesdienstform in der EKHN etabliert wurde. Oberkirchenrat Stefan Knöll vom Referat Schule und Religionsunterricht dankte Dr. Volker Jung für seinen sehr zugewandten Blick auf Religionsunterricht und evangelische Lehrkräfte.

Silke Hagemann, Kirchliches Schulamt Darmstadt

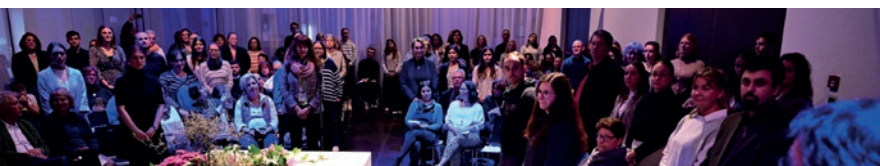


Foto: Watschounek

EKKW TRITT DEM KOBLENZER KONSENT BEI UND PLÄDIERT FÜR AUFGEKLÄRTE POSITIONALITÄT IM RU

Der Koblenzer Konsent: Er dient der Orientierung für die ev. und kath. Ausbildung von Religionslehrer:innen und für die schulische Praxis. Inhaltlich geht es u.a. um die Frage der Positionalität von Lehrkräften im Unterricht – gerade vor dem Hintergrund des im Beutelsbacher Konsens benannten Überwältigungsverbot eine zentrale Frage. Der Koblenzer Konsent spricht sich deshalb dafür aus, dass Lehrkräfte „religiöse und theologische Standpunkte vertreten und in ihrer Genese [...] transparent machen müssen!“ In beiden Fächern gehe es um „eine transparente und aufgeklärte Positionalität“.

Der Koblenzer Konsent wurde von einer evangelisch-katholischen Arbeitsgruppe erstellt und vom Evangelisch-theologischen Fakultätentag, von der Konferenz der Institute für Evangelische Theologie, von der Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik und von der Arbeitsgemeinschaft Katholische Religionspädagogik und Katechetik angenommen. Weitere Gremien und Verbände sind eingeladen, ihm beizutreten. Dies hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unlängst getan!

Hier geht es zum Text:



IMMER NUR NACHDENKEN ODER „EINFACH MAL MACHEN“?

Wie religiöse Feiern für alle ein Gewinn sein können

Bärbel Husmann

Der performative Ansatz innerhalb der Religionsdidaktik hat das große Verdienst, darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass Religion eine performative Seite hat. Singen, Beten, Feiern, Segnen gehören dazu und sollten nicht ausschließlich im katechetischen oder gemeindlichen Bereich als performatives Geschehen wahrgenommen werden. Die umstrittene Frage lautete: Wie denn genau? Denn dass sich eine Frömmigkeitspraxis am Lernort Schule nicht einfach so vermitteln lässt wie theoretische Inhalte, also die theologische Lehre, versteht sich von selbst.

Die Frage verschärft sich, wenn man nicht nur, wie in der Anfangsphase der performanzorientierten Didaktik¹, den Traditionsabbruch als Problemlage ausmacht, sondern daran erinnert, dass erstens ohne das Thematisieren praktischer Vollzüge von Religion interreligiöses Lernen nicht möglich ist und zweitens, dass ein solcher Verzicht mit einem Zurückbleiben hinter den Didaktiken vergleichbarer Fächer einherginge, deren Bezugswissenschaften praktische Anteile haben.²

Religiöse Feiern sind dabei ein Teilbereich, der – wie Rituale insgesamt – besonderer Beachtung bedarf. Mit dem Wort „religiöse Feier“ statt „Schulgottesdienst“ ist bereits eine Grundsatzentscheidung gefallen, die man auch anders treffen kann. Mich leitet allerdings die Überzeugung, dass es wichtig ist, den einladenden Charakter nicht nur zu behaupten und zu bedenken, sondern ihn sprachlich abzubilden.³



Dr. Bärbel Husmann ist Religions- und Chemielehrerin, stellvertretende Schulleiterin i.R. eines Gymnasiums in Niedersachsen und Individualpsychologische Beraterin und Supervisorin (DGIP).

Was ist einladend? – Zwei Fallbeispiele

Ich möchte im Folgenden zwei Fallbeispiele aus dem Sommer 2024 betrachten.

- Ein Gottesdienst einer kleinen anglikanischen Gemeinde auf dem Lande in Nordamerika am Sonntagmorgen. Wir sind Fremde, keineswegs so sonntäglich gekleidet wie der Rest der Teilnehmenden. Jede und jeder kennt hier einander. Wir werden in die Handhabung von Prayer Book und Gesangbuch eingewiesen, so dass wir alles mitmachen können. Zum Abendmahl werden wir ausdrücklich eingeladen, obwohl niemand weiß, welcher christlichen Denomination wir angehören und ob wir überhaupt Christen sind. Nicht nur wir werden vom Priester persönlich begrüßt, sondern darüber hinaus ein gewisser Jack, der offenbar lange nicht da war, und eine alte Dame, die an diesem Sonntag ihren 90. Geburtstag feiert. Die (Predigt-)Sprache ist gut austariert zwischen persönlicher Zugewandtheit und liturgischer Form, weder anbietend noch enthusiastisch. Die Predigt zum Bibeltext des Sonntags wird frei gehalten, kommt ohne „Kirchensprech“ aus und ist theologisch durchdacht. Wir spüren die gegenseitige Wertschätzung von Priester und Ehrenamtlichen. Am Ende dürfen wir uns in ein Gästebuch eintragen und hätten zum Geburtstagskuchen-Essen bleiben können.
- Ein Taufgottesdienst in einer norddeutschen lutherischen Gemeinde auf dem Lande am Sonntag. Getauft werden die beiden jüngsten Kinder einer Chorsängerin. Der Chor, dem mehrheitlich Nicht-Christen angehören, begleitet den Gottesdienst musikalisch. Der Pfarrer beginnt den Gottesdienst mit den Worten: „Also, ich bin Pfarrer, ne? Deshalb habe ich keine Uhr. Aber der Gottesdienst beginnt ja mit dem Orgelvorspiel. Das wollen wir jetzt hören.“ Mit dem Taufengel dieser Kirche hat er sich offenbar nicht vertraut gemacht, denn mit jeder Portion Wasser, die zwei Kinder in die Schale gießen, neigt dieser sich weiter nach unten. Damit das Taufwasser sich nicht auf den Steinfußboden ergießt, muss ein Kind den Engel mit Schale in der Horizontalen halten. Es gibt eine Predigt und eine Taufansprache ohne roten Faden. Die Taufsprü-

che bleiben Sprüche, sie werden weder kontextualisiert noch ausgelegt, sondern einfach gutgeheißen. Die Gedanken des Pfarrers zum Arche-Noah-Bild auf dem Deckblatt des Gottesdienstablaufs beginnen so: „Ich bin ja Pfarrer. Und da habe ich gelernt, nachzudenken und den Dingen auf den Grund zu gehen. Und da frage ich mich natürlich, wie es sein kann, dass die Arche keine Schlagseite bekommt, obwohl die beiden Elefanten auf der linken Seite stehen.“ Und so geht es weiter: die Arche als Symbol für Familie, wo „man“ froh ist, wenn alle „an Bord sind“ ... Neben mir auf der Empore flüstert mir eine Mitsängerin ins Ohr: „Wenn man solche Gottesdienste macht, braucht man sich nicht wundern, wenn Menschen aus der Kirche austreten.“

Was ist einladend? Der Taufgottesdienst ist vielleicht einladend gewesen für die Familie der Täuflinge; im Chor waren jedoch viele, die ihrem Gespür Ausdruck verliehen haben, dass hier etwas nicht stimmte. Die geschwätzi-ge Sprache, die mangelnde Vorbereitung, die Nichtbeachtung von Kirche als einem Anders-Ort, der nicht nur optisch different zum Alltag ist, sondern in dem auch anders gesprochen wird und in welchem die religiösen Liturgien nicht von spontanen Einfällen und Alltagssprache geprägt sind. Viele (vermeintliche) Kleinigkeiten, deren Aufzählung hier den Rahmen sprengen würde, wurden beobachtet, etliche Chormitglieder fühlten sich in ihrer Entscheidung bestätigt, aus der Kirche ausgetreten zu sein, ich selbst konnte mich eines gewissen Fremdschämens nicht erwehren.

In beiden Gottesdiensten mussten die Verantwortlichen damit rechnen, dass Menschen teilnehmen, die nicht zum „inner circle“ gehören, ja, die nicht einmal Christinnen und Christen sind. Der anglikanische Pfarrer und die ehrenamtlich Tätigen waren auf fremde Gäste vorbereitet. Ihnen lag daran, die fremden Gäste, die aufgetaucht und freiwillig gekommen waren, nicht im Beobachtungsstatus zu halten, sondern ihnen Teilnahme zu ermöglichen. Der deutsche, lutherische Pfarrer hatte sein Augenmerk auf die Tauffamilie gerichtet, Ehrenamtliche gab es nicht, den Chor hatte er zwar als Mitgestalter (Dienstleister) im Taufgottesdienst im Blick, nicht aber die Chormitglieder als (mögliche) Teilnehmende im Gottesdienst.

Damit Menschen aus dem Beobachtungsmodus in den Modus der Teilnahme wechseln können, ist dreierlei nötig:

- erstens, dass die Verantwortlichen überhaupt wahrnehmen, dass es sie gibt;
- zweitens, dass ihnen Religion als in Sprache und Liturgie sorgsam gestaltete Anders-Welt begegnet;
- drittens, dass den fremden Gästen niedrigschwellige Übergänge zu echter Teilnahme ermöglicht werden. Im Fall der Chormitglieder wäre Gastfreundschaft gewesen: Blickkontakt, Gesangbücher auf der Empore, Einbindung der Chorstücke („Pater noster“ von Strawinsky) nicht mit einem flotten Spruch („Der Chor kann nämlich Latein!“), sondern mit einem Hinweis auf die Verbindung zwischen Singen und Beten. Als lutherischer Pfarrer hätte er auch erinnern können an Luthers Ausspruch (von Augustin übernommen): „Wer singt, betet doppelt“.⁴

Mit dem Begriff der „Gastfreundschaft“ beziehe ich mich hier auf Rudolf Englert, der ihn bereits 2010 für das Miteinander der christlichen Konfessionen im Religionsunterricht geprägt hat.⁵ Damals war nichts anderes durchsetzbar als eine „konfessionelle Kooperation“; an einen gemeinsam verantworteten „Christlichen Religionsunterricht“, wie er in Niedersachsen ab 2025/26 geplant ist, war nicht im Traum zu denken. Nicht-Christ:innen waren damals kaum im Blick. Der Begriff der Gastfreundschaft aber lässt an Gott als den eigentlichen Gastgeber denken, der nach Englert „freigebig an seiner Fülle teilhaben lässt“ und Verheißungscharakter hat.

Kann man diese Überlegungen aus dem Bereich Gottesdienst auf den Bereich der religiösen Bildung in der Schule übertragen? Ja und nein. Nein, weil es im Gottesdienst zwar um Teilnahme geht, aber nicht vorrangig um Bildung. Ja, weil es in beiden Bereichen nicht bei Beobachtung (und Distanzierung) bleiben sollte. Auch im Bildungsbereich bedarf es eines einladenden Charakters für „fremde Gäste“, wenn das Wechselspiel von Beobachtung und Teilnahme gelingen soll, was für Bernhard Dressler die Grundvoraussetzung für die Ausbildung einer „gebildeten Religion“ ist. Mit seinen Worten: „Beobachtung ohne Teilnahme ist leer, Teilnahme ohne Beobachtung ist blind.“⁶

¹ Vgl. Dressler, Bernhard (2002/2007): *Darstellung und Mitteilung. Religionsdidaktik nach dem Traditionsabbruch. Neu abgedruckt in: Ders.: Blickwechsel. Religionspädagogische Einwüfe.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. S. 263–277.

² Vgl. Husmann, Bärbel (2019): *Performative Religionsdidaktik.* In: Eisenhardt, Saskia / Kürzinger, Kathrin S. / Naurath, Elisabeth / Pohl-Patalong, Uta (Hg.): *Religion unterrichten in Vielfalt. Konfessionell – religiös – weltanschaulich. Ein Handbuch.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 146–153.

³ Sprachlich anders hat sich Tanja Gojny entschieden: *Schulgottesdienste in der Pluralität. Theoretische Grundlegung, konzeptionelle Bestimmungen und Handlungsorientierungen. Praktische Theologie heute Bd. 117.* Stuttgart: Kohlhammer 2021.

⁴ Vgl. das Themenheft von „Religion 5–10“, Heft 56 (4/2024): „Musik – Gabe Gottes oder einfach nur gut?“

⁵ Englert, Rudolf (2010): „Gastfreundschaft“ – eine Metapher mit großem Potential. In: Schmid, Hans / Verburg, Winfried (Hg.): *Gastfreundschaft. Ein Modell für den konfessionellen Religionsunterricht der Zukunft.* München: Deutscher Katecheten-Verein. S. 10–21 (Zitat: S. 21).

⁶ Dressler, Bernhard (2022): *Religion verstehen. Beiträge zur Religionshermeneutik und zu religiöser Bildung.* Stuttgart: Kohlhammer. S. 67.

⁷ Ich greife in diesem Abschnitt zurück auf die folgende Publikation: Abesser, Bernd / Husmann, Bärbel (2021): *Religiöse Feiern in der Schule. Theorie und Praxis für religiös heterogene Situationen.* Hannover: Klett Kallmeyer.

⁸ Fechtner, Kristian / Klie, Thomas (Hg.) (2011): *Risikante Liturgien. Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit.* Stuttgart: Kohlhammer.

Lernort Schule

Damit sind wir am Lernort Schule, und zwar nicht nur beim Religionsunterricht, sondern auch beim Zusammenleben innerhalb der Schulgemeinschaft und der Frage, ob es hier ein Feld für religiöse Bildung geben darf oder sollte. Schon an dieser Stelle ist klar: Die Frage der Überschrift lässt sich nicht so einfach beantworten. Denn Nachdenken ist wichtig, aber „immer nur“ sicher nicht. „Einfach machen“ ist auch keine Option. Und wenn man fragt, ob Religion in Feiern und Ritualen vielleicht zugänglicher ist und „erlebbarer“ als in Texten, so wird man sagen müssen: Nein, so ohne Weiteres gilt das nicht. Es bedarf großer Aufmerksamkeit und guter Vorbereitung, damit am Lernort Schule für die „fremden Gäste“ in Feiern und Ritualen etwas aufscheint von dem, was christlichen Glauben ausmacht.

Der Lernort Schule hat zunächst einmal einen Bildungsauftrag, nicht: Religion zu „erleben“, wie es ein Buchtitel von Hans Mendl aus dem Jahr 2008 suggeriert. Gerade in einer religiös pluralen und heterogenen Gesellschaft brauchen wir religiös gebildete Menschen, die unterscheiden können zwischen verschiedenen Modi der Weltbegegnung und ihr Recht auf Religionsfreiheit positiv wahrnehmen können. Dazu gehört, sich im Feld von Indifferenz und Fundamentalismus bewegen und die Eigenart religiöser Kommunikation verstehen zu können. Gerade deshalb muss sich religiöse Kommunikation von Alltagskommunikation in der Sprache unterscheiden.

Religiöse Feiern im Schulleben⁷

Feiern innerhalb einer religiös heterogenen Schulgemeinschaft sind anspruchsvoll. Dabei ist nicht von Belang, wie viel Prozent „stark“ oder „schwach“ religiös sein könnten, wer wie oft in die Moschee oder die Kirche geht oder ob noch mehrheitlich ein Sensus für Transzendentes auszumachen ist. Vielmehr sollte man davon ausgehen, dass die Schule nicht nur ein Lern-, sondern auch ein Lebensraum ist, in dem das Zusammenleben der Gestaltung bedarf. Zu dieser Gestaltung gehört der bewusste Umgang mit Freud und Leid, mit Katastrophen im nahen und weiten Umfeld, mit Anfängen und Abschieden, mit den Übergängen von Schulzeit und Ferienzeit. Bevorstehende Zeugnisse vor den Sommerferien, die über Sein und Nichtsein an der Schule entscheiden, sind beispielsweise ein Anlass, um Sorgen, Ängste und Nöte in einem gemeinsamen „Feier-Raum“ auszusprechen. Gleiches gilt für die Weihnachtsferien, denen manche Schüler:innen nicht nur mit Freude, sondern auch mit Bangen entgegensehen, weil nicht klar ist, wie konfliktfrei oder konflikthaft sich die Patchwork-Familie wird sortieren können.

In der Praxis lässt sich Skepsis gegen solche Feiern nur ausräumen, wenn der einladende Charakter und die Eigenschaft *für alle* tatsächlich eingelöst werden. Das muss, wie oben bereits gesagt, vor allem in der verwendeten Spra-



che sichtbar werden. Sie muss einerseits inklusiv sein, andererseits sollte eine religiöse Feier als Unterbrechung des Alltags erlebbar werden, indem Sprechen, Schweigen und Bitten Raum gegeben wird, um so das Geschehene auf eine transzendente Dimension hin zu öffnen.

Solche Feiern sind „riskante Liturgien“. Der Begriff bildete 2011 den Titel eines Sammelbandes von Fechtner und Klie.⁸ Sie meinen damit evangelische, katholische oder ökumenische Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit – zum Beispiel die Trauerfeier für die Toten der Corona-Pandemie am 18. April 2021. Allerdings ist auch die Schule eine gesellschaftliche Öffentlichkeit und „Religiöse Feiern für alle“ sind insofern „riskant“ als hier auf keine feste Liturgie zurückgegriffen werden kann und dazu die Teilnehmenden religiös heterogen sind. Diejenigen, die die Feier gestalten und verantworten, können also nicht in einen Raum grundsätzlichen religiösen Einvernehmens hineinsprechen. Sie können sich auch nicht ohne Weiteres liturgischer Elemente bemächtigen, die nicht ihre eigenen sind.

Gelingensbedingungen sind:

- das Einverständnis und die Unterstützung durch die Schulleitung und die Verantwortlichkeit der Schule (nicht einer Schulpastorin oder einer Kirchengemeinde),
- eine klare Leitung der Vorbereitungsgruppe,
- die Einbeziehung mehrerer Akteurinnen und Akteure: Menschen, die für die musikalische Gestaltung zuständig sind, Menschen, die für funktionierende Technik zuständig sind, Menschen, die gut und artikuliert sprechen können,
- Auswahl von Akteurinnen und Akteuren nicht nach „Proporz“, sondern nach Kooperationsfähigkeit,
- eine klare Gliederung der Feier, zum Beispiel mit dem Dreischritt Hineinkommen, Erinnern und Vergewärtigen, Herausgehen,
- die Verwendung von Texten aus verschiedenen, auch säkularen Traditionen.

Gebete können insbesondere am Anfang und am Ende ihren Platz haben. Die Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz von 2006⁹ nennt Formen des Betens, die sich im Hinblick auf multi- oder interreligiöse Feiern eignen. Insbesondere bei Trauerfeiern, wenn der oder die Verstorbene religiös beheimatet war, können solche Gebete angemessen sein, selbst wenn sie nicht alle Teilnehmenden mitsprechen können. Die fünf Formen sind so beschrieben:

- gemeinsame Stille, bei denen jeder den eigenen Gedanken nachgehen kann
- Annäherung an Gott/an Unverfügbares im Modus des Fragens (im Eingangsteil)
- Klage vor Gott/vor dem „unbekannten Empfänger“ (im Eingangsteil)

- gemeinsame Bitte in der aktuellen gemeinsamen Situation (im Schlussteil)
- Fürbitte für Andere (im Schlussteil)

Gebete sollten in einem heterogenen Kontext mit einer Einleitung versehen sein, die die Position ihres Sprechers oder ihrer Sprecherin deutlich macht, zum Beispiel: „Ich spreche zum Schluss ein Gebet und lade alle ein, im Stillen mitzubeten. Die anderen bitte ich um Stille. Lasst uns aufstehen.“

Textgebundene *Musik* kann (religiöse) Deutungen zur Verfügung stellen. Gemeinsames Singen stärkt das kollektive Erleben und ist eine der Möglichkeiten, die Teilnehmenden zu aktivieren. Musik kann auch dazu dienen, Phasenübergänge im Verlauf der Feier kenntlich zu machen. Dass das Singen freiwillig ist, versteht sich von selbst, muss aber – anders als beim Beten nicht unbedingt benannt werden. Viele Taizé-Lieder sind eher musikalische Meditationen, sie werden mehrfach gesungen und eignen sich oft besser für Schulgemeinschaften als Lieder mit explizitem Lobpreischarakter oder aus der Tradition der Kirchentagslieder. Was man für geeignet oder nicht geeignet hält, hängt sicher vom eigenen Musikgeschmack ab, vor allem aber vom Umfeld und von der Schüler:innenschaft der jeweiligen Schule.

Zusammenfassung

Feste, Feiern und Rituale sind menschliche Ausdrucksmöglichkeiten, die im Bildungs- und Lebensraum Schule ihren Platz haben sollten. Religion ist ein Bereich des menschlichen Lebens, der in die Schule hineingehört. Denn das grundgesetzlich verbrieftete Recht auf freie Religionsausübung kann nur wahrgenommen oder nicht wahrgenommen werden, wenn Religion nicht als Privatanglegenheit betrachtet wird, sondern als ein Bereich, der der Bildung bedarf. Pädagogisch lässt sich argumentieren, dass wir gerade in einer religiös heterogenen Gesellschaft religiös gebildete Menschen brauchen, die sich weder im Bereich des Fundamentalismus verorten noch im Bereich der Indifferenz, die dialogfähig sind und sich in ihrer (nicht-)religiösen Existenz nicht bedroht fühlen, wenn sie mit anderen Glaubensüberzeugungen konfrontiert werden.¹⁰

Dies einzuüben und vorzuleben ist eine Aufgabe aller, die in der Schule an Erziehung und Bildung beteiligt sind.

⁹ *Liturgische Konferenz (Hg.) (2006): Mit anderen feiern – gemeinsam Gottes Nähe suchen. Eine Orientierungshilfe der Liturgischen Konferenz für christliche Gemeinden zur Gestaltung von religiösen Feiern mit Menschen, die keiner christlichen Kirche angehören. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.*

¹⁰ *Dabei hat unzureichende politische Bildung ebenso fatale Folgen für die demokratische Gesellschaft wie unzureichende religiöse Bildung für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit.*

Worum es geht:

In den letzten Schuljahren im Förderschulbereich bildet die berufliche Orientierung einen Schwerpunkt. Die Zukunftsfragen rücken in den Vordergrund. Gleichzeitig heißt es Abschiednehmen von der Schulzeit und damit einen wichtigen Lebensabschnitt zu beenden, in dem die Schule einen Lebensmittelpunkt darstellte. Ein Besinnungstag nach den Osterferien bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich an die zurückliegenden Jahre in der Schule zu erinnern, auf Spurensuche zu gehen, zu überlegen, was sie von ihrer Zukunft erwarten und was sie auf ihrem neuen Lebensweg stärken kann. Im folgenden Beitrag wird das Konzept eines Besinnungstages vorgestellt. Im Mittelpunkt des Tages stehen Stationen, an denen die Jugendlichen ihre individuellen Erinnerungen an ihre Schulzeit sammeln und sich mit den eigenen Erwartungen an ihre Zukunft auseinandersetzen. Das Ende des Tages bildet ein gemeinsamer Abschluss mit guten Wünschen für die Zukunft.

Autorin:

Maren Löwe
Studienleiterin RPI Mainz
maren.loewe@rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufe:**

Abschlussjahrgang in der Förderschule

Stundenumfang:

ein Schultag

Kompetenzen:

Die Schüler und Schülerinnen können ...

- wahrnehmen und beschreiben, welche Erfahrungen und Erinnerungen sie aus ihrer Schulzeit mitnehmen,
- Wünsche für ihre Zukunft äußern,
- gute Wünsche als Stärkung für ihren Lebensweg annehmen,
- hören, dass Gott den Menschen ein Wegbegleiter ist.

Material:

- M1** Liedvorschläge
- M2** Lebensstationen
- M3** Stationen Besinnungstag
- M4** Fotos zum Thema Wege
- M5** Spuren im Sand
- M6** Bewegungslandschaft zu Psalm 139
- M7** Gottesdienst zum Abschluss der Schulzeit

SPUREN HINTERLASSEN – NEUE WEGE GEHEN

Ein Besinnungstag an einer Förderschule

Maren Löwe

Tag der Besinnung – ein Übergangsritual am Ende der Schulzeit in der Förderschule

Nachdem über Jahre für viele Jugendliche die Schule Lebensmittelpunkt war, beginnt mit dem Ende der Schulzeit ein neuer Lebensabschnitt. Vor den Jugendlichen liegt ein noch unbekanntes Arbeitsleben, eine weitere schulische oder berufliche Ausbildung, meist an einem anderen Ort.

Schüler:innen, deren Eltern und die Klassenteams befassen sich intensiv mit berufsorientierenden Themen, welche schulischen oder beruflichen Perspektiven nach der Beendigung der Schulzeit an der Förderschule möglich sind, aber auch mit Fragen zum selbstständigen oder betreuten Wohnen. Potentialanalysen ermitteln die Stärken der Jugendlichen. Praktika werden absolviert, um berufliche Perspektiven auszuloten. Es finden Berufswegekonferenzen¹ für Schüler:innen mit Behinderungen statt. Zusätzlich rücken die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten wie Entlassfeier,



Lebensweg, Foto: RPI

¹ In Rheinland-Pfalz: <https://bildung.rlp.de/inklusion/inklusionsorientiertes-arbeiten/uebergaenge/uebergang-schule-beruf/berufsorientierung-fuer-menschen-mit-behinderung/ifd-uesb> (Zugriff: 28.10.2024)
In Hessen: <https://landesregierung.hessen.de/presse/pressearchiv/land-verlaengert-projekt-zur-beruflichen-orientierung> (Zugriff: 28.10.2024)



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Gottesdienst, Abschlussfahrten oder Übernachtungen in den Vordergrund. Dabei bleibt im Schulalltag oft nur wenig Gelegenheit, in Ruhe auf die Schulzeit zurückzuschauen, zu reflektieren, abzuschließen und Zeit zu haben, sich langsam auf den neuen Weg einzulassen. Ein Besinnungstag bietet die Möglichkeit, in aller Betriebsamkeit der letzten Wochen einmal innezuhalten. An diesem Tag können die Jugendlichen bewusst auf ihr Schulleben schauen, auf das, was sie geschafft und wie sie sich in ihrer Schulzeit weiterentwickelt haben und was sie für den weiteren Lebensweg stärkt. Es geht auch um das Wahrnehmen von möglichen Zukunftsängsten und Stärkung. Eigene Ressourcen werden bedacht und Kraftquellen in den Blick genommen.

Dabei ist es gut, wenn sich dieser Schultag von anderen abhebt durch seine Gestaltung. Festliche Elemente, ein besonderes Essen, andere Räumlichkeiten, vor allem aber, dass die Jugendlichen mit ihren Lebensgeschichten im Vordergrund stehen, soll den Tag zu etwas ganz Besonderem werden lassen. Aus dem Alltag ausbrechen und den Übergang von der Schule zu einem neuen Lebensabschnitt feiern und würdigen, Abschiednehmen und auf den Neuanfang blicken. Das entspricht dem Begriff eines Festes im Sinne eines Ortes für ein kulturelles Gedächtnis wie es F. Wegscheider² beschreibt. Dieser

Tag ist aber vor allem ein Stück Lebensbegleitung für Jugendliche und erfüllt damit ein Merkmal der Tage der Orientierung nach Husmann³. Ebenso wie die Tatsache, dass an diesem Tag nichts „vermittelt“ werden muss, sondern Räume für Erfahrungen und Gesprächsanlässe geschaffen werden. Üblicherweise finden Tage der Orientierung mehrtägig an einem anderen Ort statt, worauf bei dem Besinnungstag an dieser Stelle verzichtet wird, um möglichst vielen Jugendlichen im Förderschulbereich eine Teilnahme zu ermöglichen, besonders im Hinblick auf Jugendliche mit komplexen Beeinträchtigungen. Der Tag ist freiwillig und offen für Schüler:innen, die nicht oder anders konfessionell gebunden sind, ein weiteres Kennzeichen der Tage der Orientierung als ein Element der Schulseelsorge. Dieser muss aber nicht durch das Team der Schulseelsorge durchgeführt werden, sondern kann ebenso von Religionslehrkräften und anderen interessierten Kolleg:innen organisiert werden.



A – Ankommen und Einstimmung auf das Thema

Der Tag beginnt mit einem Ankommen und Begrüßen. Handelt es sich um Jugendliche aus unterschiedlichen Klassen, gibt es eine Vorstellungsrunde, bei der folgende

Fragen im Mittelpunkt stehen: Seit wann bist du bereits an der Schule? Bei wem und mit wem wurdest du eingeschult? Welchen schulischen oder beruflichen Weg schlägst du ein? Wo wirst du arbeiten und leben? Bei nichtsprechenden Jugendlichen werden die Klassenteams im Vorfeld informiert, so dass die Klassenteams mit den Jugendlichen ihre Vorstellung auf einem Talker vorbereiten können.

Anschließend findet eine Einstimmung auf das Thema mit einem Lied (**M1**) statt. In einem nächsten Schritt wird anhand eines Bodenbildes der bisherige Lebensweg mit den Stationen Geburt, Babyalter, Kindergarten, Einschulung, Jugendalter dargestellt. Dazu wird zunächst ein braunes Tuch als Weg gelegt, eventuell durch Fußspuren ergänzt und Bilder und Wortkarten passend zu den genannten Lebensstationen auf den Weg gelegt (**M2**). Die Jugendlichen ordnen den Stationen Gegenstände zu (Babyschuhe, Babykleidung, Bilderbücher, Kindergartenrucksack, Spielsachen, Schultüte, Ranzen, Schulbücher, Rucksack, Handy ...). Am Ende des Weges liegt ein Bild mit einem Fragezeichen, das die Zukunft symbolisiert. Die Vorhaben des Tages werden an dieser Stelle vorgestellt und mit einem eingespielten Lied (**M1**) endet der Auftakt des Tages.

B – Stationen für individuelles Zurückblicken auf die Schulzeit und Erwartungen an die Zukunft

Nach einem gemeinsamen Frühstück und einer Pause werden den Jugendlichen unterschiedliche Stationen (**M3**) vorgestellt, mit denen sie sich bis zum Mittagessen beschäftigen können. Es besteht kein Muss alle Stationen zu absolvieren. Jeder entscheidet frei, was ihm für diesen Tag wichtig ist. Die Fotos oder Bastelarbeiten, die an den unterschiedlichen Stationen entstehen, werden den Jugendlichen am Ende der Schulzeit in einem Karton z.B. bei einem Abschlussgottesdienst mitgegeben. Erfahrungsgemäß ist es sinnvoll, jedem der Jugendlichen ein Tablet für den Tag zuzuordnen, auf dem sie ihre Fotos festhalten, die im Anschluss an den Tag ausgedruckt werden.

Station 1: Rucksack packen – Was nehme ich aus meiner Schulzeit mit?

Auf einem Tisch liegen ein Rucksack und verschiedene Gegenstände (Fußball, Schulbuch, Massageball, Freundschaftskarte ...), die für die Schulzeit stehen. Die Jugendlichen wählen aus, was in ihrer Schulzeit für sie wichtig war und packen die Sachen in den Rucksack. Von den ausgewählten Gegenständen und dem Rucksack wird ein Foto gemacht, das mit dem folgenden Hinweis versehen wird: „Das nehme ich aus meiner Schulzeit mit.“ Für schreibende Schüler:innen kann ein Textblatt ergänzt

² F. Wegscheider: *Fest/Feste*, in Wirillex: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wirillex/10-lemorte-und-institutionen-religioeser-bildung/fest-feste> (Zugriff: 28.10.2024)

³ Bärbel Husmann: *Tage religiöser Orientierung*, in: R. Koerrenz/Michael Wermke: *Schulseelsorge – Ein Handbuch*, S. 154-162

⁴ *Spuren im Sand (Gedicht)*: https://www.evangeliums.net/gleichnisse/gleichnis_spuren_im_sand_gedicht.html (28.10.2024)

werden, auf dem sie notieren, was ihnen in ihrer Schulzeit wichtig war.

Station 2: Fußspuren aus Ton ausstechen

Aus selbsttrocknendem Ton werden Fußspuren ausgestochen und getrocknet. Wer möchte kann zusätzlich ein Loch in den ausgestochenen Fuß stechen, um ihn anschließend an ein Lederband zu hängen. Nach dem Trocknen schreibt die Lehrkraft den Namen der Schule und das Jahr auf den Fuß.

Station 3: Fußspuren nachfahren und drucken

Hier werden Fußabdrücke der Jugendlichen auf Plakatkarton angefertigt. Je nach Selbständigkeit kann dies in Partnerarbeit erfolgen oder mit Unterstützung der Lehrkraft. Für komplexbeeinträchtigte Jugendliche liegt der Schwerpunkt auf dem taktilen Angebot durch das Bemalen der Füße, dem Waschen und kann durch eine Fußmassage und Eincremen ergänzt werden. Die Fußspuren können in einem Gottesdienst zum Ende des Schuljahres aufgegriffen und als Dekoration verwendet werden.

Station 4: Welchen Weg wünschst du dir?

Es werden Fotos von unterschiedlichen Wegen ausgelegt oder aufgehängt. Diese sind mit Nummern versehen (M4). Die Jugendlichen wählen ein Bild aus, wie sie sich ihren Weg in der Zukunft wünschen. Sie schreiben einen kurzen Text dazu, warum sie sich dieses Bild ausgesucht haben und wie sie sich ihren Weg in der Zukunft vorstellen oder wünschen. Nicht schreibende Jugendlichen diktieren einer Lehrkraft den Text. Für komplex beeinträchtigte Jugendliche wählen die Lehrkräfte ein Bild aus, sofern sie es nicht selbst auswählen können, und schreiben Gedanken dazu auf.

Station 5: Wegbegleiter und Lieblingswege

Die Jugendlichen dürfen ihre Lieblingswege in der Schule fotografieren und überlegen, mit wem sie in der Schulzeit besonders gerne diese Wege zurückgelegt haben. Die Fotos werden gesammelt und nach dem Tag für die Jugendlichen ausgedruckt. Komplexbeeinträchtigte Jugendliche erhalten Unterstützung durch die Lehrkräfte oder die Lehrkräfte fotografieren die Lieblingsorte und -menschen der Schulzeit.

Station 6: Wege in der Schule

Es wird eine Bilderrallye durchs Schulgebäude veranstaltet. Für lesende Schüler:innen kann auch eine Rallye mit schriftlichen Hinweisen angefertigt werden. Als Belohnung könnte es beispielsweise etwas Süßes geben oder ein Eis.

Station 7: Chillout-Zone

Es wird eine Chillout-Zone zum Musikhören und Entspannen eingerichtet, in der die Jugendlichen je nach Bedarf auch gelagert werden können.

C – Der Abschluss am Nachmittag

Nach einem gemeinsamen Mittagessen kommt man wieder in der Gruppe zusammen. Es erfolgt eine Einstimmung mit dem Begrüßungslied des Vormittags. Im Anschluss werden, sofern es die Gegebenheiten zulassen, im Außengelände Fußspuren/Rollstuhlspuren im Sand hinterlassen. Dazu wird die Geschichte von den Fußspuren im Sand von Margaret Fishback Powers⁴ (M5) erzählt. Den Jugendlichen werden gute Wünsche für ihre Zukunft mit auf den Weg gegeben mit dem Gedanken, dass sie stets Wegbegleiter an ihrer Seite haben mögen, seien es die Eltern, Freunde, Kolleginnen oder Kollegen. Es werden auch die religiöse Dimension und Gott als Wegbegleiter thematisiert. Zu beachten ist, dass dieser Tag für konfessionsfreie, christliche und Jugendliche anderer Religionen ausgerichtet wird und daher die Wünsche alle miteinschließen sollen. Der Tag kann je nach Gruppe mit einem Segen, aber auch nur mit guten Wünschen und dem Lied „Das wünsch ich dir“ von Martin Buchholz (gesungen oder abgespielt) beendet werden.

Alternative Idee:

Zu Beginn des Tages, bei den Stationen oder im Abschluss, kann Psalm 139 in einer Bewegungslandschaft erlebt und mit dem Gedanken „Gott ist auf allen meinen Lebenswegen mit dabei“ thematisiert werden. (M6)

Ausblick

Der Tag könnte Grundlage für einen Abschlussgottesdienst zum Thema Lebenswege sein. (M7) Die Jugendlichen können sich an unterschiedlichen Stellen des Gottesdienstes mit einbringen, indem sie ihre Wünsche für die Zukunft anhand ihrer ausgewählten Fotos vorlesen oder erzählen, bei den Fürbitten ihre Zukunftswünsche benennen oder sie im Dankgebet von dem berichten, was sie aus der Schulzeit mitnehmen.

Die Ideen zu diesem Besinnungstag und dem Gottesdienst entstanden in einer Vorbereitungsgruppe von Religionslehrkräften der Liesel-Metten-Schule in Nieder-Olm.

MEHR ALS NUR EIN TITELBILD

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte und die Titelbilder der RPI-Impulse fangen auf bildliche Weise das Heftthema ein. Sie bilden somit einen ganz speziellen Zugang zu dem zentralen Inhalt jeden Heftes. Ideen und Anregungen für das Unterrichten mit dem Titelbild finden Sie hier über den QR Code



Hier finden sie den Link zum Bild (ohne RPI Schriftzug):
Titelbild-PDF.pdf
(rpi-ekkw-ekhn.de)

Und hier die Anregungen zum Umgang mit dem Titelbild:





„WAS HABT IHR DENN DA?“-

Materialien zum Kirchenjahr und zur religiösen Praxis aus dem Materialpool der Grundschul-AG des RPI

Feste, Feiern und Rituale sind grundlegende Bestandteile des Religionsunterrichts in der Grundschule. Nicht nur das Kirchenjahr ist ein leitender roter Faden, auch die Rituale zum Stundenbeginn, Beten oder Singen gehören dazu. So ist es im rheinlandpfälzischen Teilrahmenplan ausdrücklich vorgesehen¹, wie aus der Formulierung der vierten religionsspezifischen Kompetenz deutlich wird: „Unterschiedliche Ausdrucksformen des Glaubens, wie Feste, Feiern oder Rituale beschreiben und mit vollziehen.“

Deswegen findet sich im Materialpool für die Grundschule auf unserer Homepage vielfältiges Material, auf das wir hier aufmerksam und neugierig machen möchten.

Aus dem Bereich Feste im Kirchenjahr

Passions- und Fastenzeit

In der Fastenzeit denken viele Menschen, nicht nur Christen, darüber nach, was einem guten Lebensstil schadet oder ihn fördert. Bewusst verzichten Menschen auf Dinge, die ihrem Körper schaden oder die Umwelt belasten. Christen nehmen sich in der Fastenzeit Zeit für Gott, um ihm zu begegnen. In der Passionszeit wird insbesondere in der vorösterlichen Karwoche an den Leidensweg Jesu gedacht. Zu inhaltlichen Elementen der Passionszeit haben jedoch die meisten Schüler*innen kaum einen Bezug. Warum Jesus als verhöhnter „König der Juden“ starb, erschließt sich den Lernenden zunehmend weniger.

In dieser Einheit werden die christlichen Festtage der Passionszeit durch die Methode eines Erzähl-Kreuzweges dargestellt. Die Auseinandersetzung mit der Tempelreinigung soll Schüler:innen vermitteln, warum Jesus auch Feinde hatte und durch sein Handeln als Bedrohung für den damaligen öffentlichen und religiösen Frieden wahrgenommen und zum Tode verurteilt wurde.

Dazu werden Unterrichtsimpulse für die Klassenstufe 1 bis 4 u.a. zu Fragen angeboten: Fasten - was ist das? Warum bricht Jesus Regeln? Warum hat Jesus Feinde? Wie beurteilst du Jesu Handeln? Was ist dir heilig?

Die Einheit ist in Module gegliedert, je nach Lerngruppe können hier Aufgabenstellungen ausgewählt werden.

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/passion>



Aus dem Bereich Religiöse Praxis im RU

Beten – Gott spüren, wie geht das? Stille-Stationen mit verschiedenen Zugängen

Sich bewusst Zeit zu nehmen, um mit Gott Kontakt aufzunehmen, entspricht eher nicht der Lebenswirklichkeit der Schüler:innen im Fach Religion. Gott vielfältig erleben und spüren – wie geht das in einer säkularisierten Gesellschaft? Dieses Unterrichtsvorhaben soll ermöglichen, diesen 6. Sinn wahrzunehmen, der Menschen befähigt, mit Gott in Verbindung zu treten. Das kooperative Lernen erfolgt u.a. durch die veränderte Methode Bodenbilder. Verbale und visuelle Impulse fördern die Sprachfähigkeit. Die Gestaltung eines Büchleins und Stille-Stationen mit verschiedenen Zugangswegen bieten Aufgabenstellungen für verschiedene Phasen des individuellen Lernens und eignen sich auch zum Einsatz in Schüler:innenarbeitsplänen.

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/gottkontakt-beten-gott-spuren-wie-geht-das>



Aus dem Bereich Achtsamkeit

Religiöse Sprache kreativ erfassen – klagen und hoffen, staunen und danken

Religiöse Texte in einer für Schüler:innen fremden Sprache methodisch für heterogene Lerngruppen altersgerecht und lebensbedeutsam zugänglich zu machen, dies stellt eine große Herausforderung im Religionsunterricht dar. Schüler:innen soll ermöglicht werden, bekannte Texte der Bibel durch eine kreative Auseinandersetzung so zu erschließen, dass sie verständlich werden und im Idealfall als eine mögliche Kraftquelle für das eigene Leben entdeckt und weiterentwickelt werden können. Die hier vorgestellten Materialien zu „Alles hat seine Zeit“ aus Prediger 3 und ausgewählte Verse aus den Psalmen 86 und 139 sind alle in GS und Sek I erprobt.

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/religioese-sprache>



¹ S. Rahmenplan Grundschule. Teilrahmenplan Evangelische Religion. S. 33 https://bildung.rlp.de/fileadmin/user_upload/religion.bildung.rlp.de/Evangelisch/Teilrahmenplan_Evangelische_Religion_01.pdf

Worum es geht:

Die hier vorgestellte Unterrichtssequenz lädt mehrfach zum Perspektivwechsel ein: Ausgewählte Ikonenbilder, Videoclips aus der Grabeskirche sowie Innensichten Beteiligter unterschiedlicher Konfessionen ermutigen die Schüler:innen, sich mit verschiedenen Facetten der Osterbotschaft auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen können auf diese Weise ihr theologisches und geschichtliches Wissen vertiefen und Rückschlüsse für ihr eigenes Leben ziehen.

Autorin:

Petra Hilger
Studienleiterin RPI Marburg
Petra.Hilger@rpi-ekkw-ekhn.de



Mit Beiträgen von PD Dr. Harmjan Dam,
Dr. Grigor Grigoryan, Pfarrer Philipp Huber

Klassenstufe:

Ab Klassenstufe 10
Stundenumfang: 8-10 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler:innen können ...

- ausgewählte Ikonenbilder zur Auferstehung beschreiben und deuten,
- die Feierlichkeiten zum Heiligen Feuer in der Grabeskirche wahrnehmen und beschreiben,
- die Erfahrungen von evangelischem Ostern in Jerusalem vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen reflektieren,
- eigene Überlegungen zur Osterbotschaft in einer Bildmeditation formulieren,
- Auskunft geben über das armenisch-orthodoxe Osterfest und seine Bedeutung,
- einen KI-erstellten Beitrag zum armenisch-orthodoxen Osterfest beurteilen.

Material:

- M1a-M1c** Ikonenbild: Auferstehungsikone mit Bildbetrachtung und Arbeitsaufträgen
- M2a-M2c** Ikonenbild: Engel der Auferstehung mit Bildbetrachtung und Arbeitsaufträgen
- M3a** Das Heilige Feuer – Orthodoxes Ostern in Jerusalem
- M3b** Evangelisches Ostern in Jerusalem
- M3c** Arbeitsaufträge zu Ostern in Jerusalem
- M4a-M4d** Das Osterfest in der armenisch-orthodoxen Kirche: Infotexte zur Bedeutung des Festes, dem Datum und der Fastenzeit mit Arbeitsaufträgen

„FÜRCHTET EUCH NICHT: CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!“

Eine Unterrichtseinheit zu Ostern mit Thematisierung orthodoxer Osterfeierlichkeiten

Petra Hilger

In den vergangenen zehn Jahren ist der Anteil orthodoxer Schüler:innen an unseren Schulen stetig angestiegen. Im Hinblick auf diese Entwicklung erscheint es sinnvoll, auch deren Traditionen exemplarisch im Religionsunterricht zu thematisieren.¹ Gleichzeitig ermöglicht die Beschäftigung beispielsweise mit Ikonen² evangelischen und katholischen Schüler:innen, augenscheinlich Vertrautes aus einer anderen Perspektive zu betrachten und ihre theologischen Kenntnisse zu erweitern. Konfessionslosen oder eher kirchenfernen Schüler:innen bzw. Angehörigen anderer



M1 Leporello, Foto: Hilger

¹ Folgendes Taschenbuch gibt einen guten Überblick über orthodoxe Kirchen: Tamcke, Martin, *Das orthodoxe Christentum*, C.H.Beck, Wissen in der Beck'schen Reihe, München, 2004. Eine Unterrichtssequenz zur Orthodoxie wurde kürzlich bei Bergmoser und Höller veröffentlicht: *Der orthodoxe Weg des christlichen Glaubens, Mein Fach – Religion Sek I*, 4/2024.

² Informationen zu Ikonen finden sich u.a. bei: Tragido, Alfredo, *Ikonen. Meisterwerke der Ostkirche*, Bildlexikon der Kunst, Band 9, Berlin 2005. Nes, Solrunn, *The Mystical Language of Icons*, Cambridge, 2009.



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Religionen bietet die Auferstehungssikone sowie die des Auferstehungsengels sehr konkrete Anknüpfungspunkte, die auch auf eigene Lebenssituationen übertragen werden können.

Die Unterrichtseinheit beginnt mit der Beschäftigung mit diesen Ikonen und nimmt dann die Osterfeierlichkeiten in Jerusalem in den Blick. Zuerst geht es um die Grabeskirche. Beim Entzünden und Weitergeben des Heiligen Feuers in der Grabeskirche handelt es sich um Traditionen, die in westlichen Ländern weitgehend unbekannt sind, die jedoch für Menschen verschiedener orthodoxer Traditionen weltweit eine große Rolle spielen. Die Frage, wie eigentlich evangelische Gläubige in Jerusalem Ostern feiern, wird anschließend in einem Erfahrungsbericht thematisiert und ermöglicht eine Rückkopplung an eigene Erfahrungen mit dem Osterfest. Zur Vertiefung der Thematik soll sich exemplarisch im dritten Lernschritt mit den Osterfeierlichkeiten einer altorientalischen Kirche beschäftigt werden, der armenisch-orthodoxen, einer der ältesten christlichen Kirchen überhaupt.³ Vor dem Hintergrund der tragischen Geschichte Armeniens wird deutlich, wie die Hoffnungsbotschaft der Auferstehung konkret eine Ermutigung für Menschen von heute sein kann.

Die hier vorgestellten Unterrichtsbausteine können in Gänze oder in Teilen – ggfs. auch mit anderen Unterrichtsmaterialien zum Tod Jesu und zur Auferstehung – kombiniert werden. Dieser Artikel bietet motivierende Materialien, wie z.B. Fotos, Ikonenbilder, YouTube-Videos (kurze Doku und Erfahrungsberichte), kürzere Infotexte, exemplarische Erklärtexte sowie persönlich gehaltene Erfahrungen. Um die vorgeschlagenen Aufgabenformate zu erledigen, müssen sich die Jugendlichen einerseits intensiv mit den Materialien auseinandersetzen, andererseits kreativ werden (Flyergestaltung, Erstellung eines Kahoot-Quiz) und gegebenenfalls im Internet weiter recherchieren. Die vorgeschlagene Vorgehensweise folgt weitgehend dem „Think-Pair-Share“-System.

Um einen persönlichen Zugang der Jugendlichen zur Thematik „Auferstehung“ zu ermöglichen, könnte als Einstieg gefragt werden, in welchen Lebensbereichen die Schüler:innen Tod oder Abbruch selbst erlebt haben und sich persönlich einen Neuanfang wünschen. (Wodurch bekommen sie Hoffnung? Kann Gott dabei eine Rolle spielen?) Die Überlegungen sollten privat bleiben und müssen nicht mit der Lerngruppe geteilt werden. Die Jugendlichen könnten auch aufgefordert werden, ein Mindmap zur Frage anzufertigen, wo die Welt heute ei-

nen Neuanfang oder eine „Auferstehung“ bräuchte. Dies wäre gut im Plenum zu diskutieren und könnte zum Abschluss der Sequenz erneut angesprochen werden, im Rückgriff auf die Botschaft „Fürchtet euch nicht! Christus ist auferstanden!“.

Baustein I:

Begegnung mit Ikonenbildern zur Auferstehung⁴

Die Schüler:innen werden zunächst mit dem Bild der Auferstehungssikone (**M1a**) konfrontiert, entdecken sowohl Bekanntes als auch ihnen Fremdes und bekommen Zeit, sich mit dem Ikonenbild auseinanderzusetzen. In einer Partnerarbeit (Arbeitsaufträge in **M1c**) und mit Hilfe des Infotextes (**M1b**) vertiefen sie ihre Kenntnisse und formulieren die mögliche Botschaft der Ikone. In einem weiteren Schritt sind die Jugendlichen als „Experten:innen“ gefragt, um ein Falblatt oder ein Leporello zu erstellen, welches die Ikone kleinschrittig erklärt.

Die Beschäftigung mit der Ikone des Engels der Auferstehung (**M2a-c**) lädt die Jugendlichen ein, sich zum einen mit einer relevanten biblischen Auferstehungsgeschichte zu beschäftigen als auch zu reflektieren, wie die Botschaft des Engels heute für junge Menschen konkretisiert werden kann.



M1a, Foto: Harmjan Dam

³ Vgl. Pinggéra, Karl, *Die Armenisch-Apostolische Kirche*, in Lange, Christian und Pinggéra, Karl, *Die altorientalischen Kirchen, Glaube und Geschichte*, Darmstadt, 2020, S. 51-62.

⁴ Harmjan Dam, *Auferstehungssikone, Ikonen neu begegnen*, Frankfurt, 2025, S. 40.

Harmjan Dam, *Engel der Auferstehung, Ikonen neu begegnen*, Frankfurt 2025, S 38.

⁵ Der Wikipedia-Artikel über die Grabeskirche kann für eine erste Orientierung über die Kirche hilfreich sein, auch übliche Reiseführer.

⁶ Beiträge von Augenzeugen bzw. Überlebenden des Genozids mit Bildmaterial: Wegner, Armin T, *Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste*, Hrsg. Meier, Andreas, Göttingen, 2011.

Dabag, Mihran und Platt, Kristin, *Verlust und Vermächtnis, Überlebende des Genozids an den Armeniern erinnern sich*, Paderborn, 2015.

Baustein II: Ostern in Jerusalem

Das Entzünden des Heiligen Feuers in der Grabeskirche⁵ ist einer der großen Höhepunkte des Kirchenjahres für orthodoxe Gläubige. Die Spannung, die Intensität und Atmosphäre in der übervollen Kirche können durch bloße Beschreibungen in keiner Weise eingefangen werden. Die Jugendlichen sollten sich aus diesem Grund die Videoclips der Zeremonie (siehe **M3a**) ansehen, um eine Ahnung davon zu bekommen, was das Heilige Feuer für die teilnehmenden Menschen bedeutet. Bei einem ersten Anschauen der Clips wird das Entzünden und Weitergeben des Heiligen Feuers verwirrend und eventuell „chaotisch“ auf die Jugendlichen wirken. Es hat sich gezeigt, dass ein zweites Anschauen der Clips hilfreich ist, damit nachvollzogen werden kann, welche Ordnung der Zeremonie zugrunde liegt. Die vorgeschlagenen Arbeitsaufträge (**M3a**) ermöglichen eine eigene Reflexion zu dem Beobachteten, aber auch eine Einordnung durch die Anfertigung eines kleinen Zeitstrahls (und damit Wiederholung) der Geschehnisse, etwa zu Gründonnerstag und Karfreitag. In den Beiträgen wird Bezug auf den julianischen und gregorianischen Kalender genommen, nach welchem sich das Osterfest der jeweiligen Konfessionen richtet. Dies müsste je nach Vorkenntnissen eventuell durch die Lehrkraft angesprochen werden.

Der Erfahrungsbericht zum evangelischen und sehr internationalen Ostern in Jerusalem (**M3b**) ermöglicht eine Rückbindung an mögliche eigene Erfahrungen einer Osterfeier. Gleichzeitig können die Jugendlichen sich ein Bild über die Örtlichkeiten in Jerusalem machen und durch eine Stadtplansichtung die genannten Kirchen und Plätze finden – auch vor dem Hintergrund neutestamentlicher Zeugnisse.

Geschichtsinteressierte Schüler:innen könnten Einzelaufträge (**M3c**) zur Geschichte der Grabeskirche oder der Erlöser- oder Himmelfahrtskirche in Jerusalem erhalten und diese vorstellen.

Schließlich besteht die Aufgabe darin, ein Kahoot-Quiz zur den Osterfeierlichkeiten in Jerusalem zu erstellen (**M3c**), am besten in Kleingruppen von drei oder vier Schüler:innen. Ein oder zwei Kahoots können dann in der Klasse gespielt werden und dienen gleichzeitig als Ergebnissicherung.

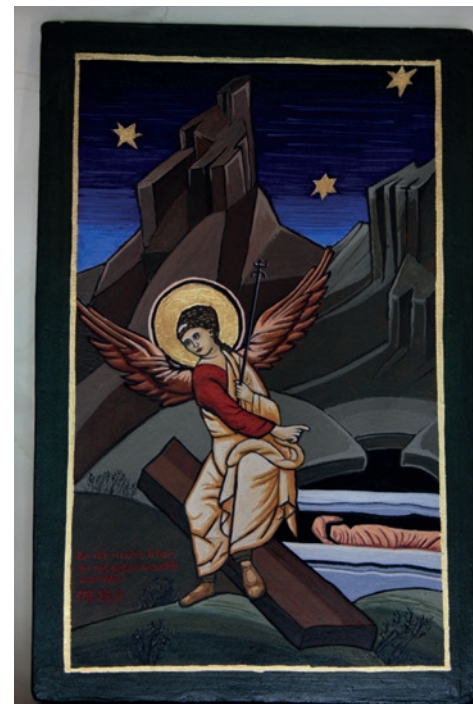
Baustein III: Das armenisch-orthodoxe Osterfest

Drei fundierte Beiträge zu Aspekten des Armenisch-Orthodoxen Osterfestes (**M4a-c**) ermöglichen eine gruppenteilige Vorgehensweise auf einem hohen Leistungsniveau, beispielsweise mit Gymnasialschüler:innen oder auch orthodoxen Schüler:innen, die Vorwissen mitbringen. Vor allem **M4a** eignet sich gut für leistungsstarke und theologisch interessierte Schüler:innen.

M4d: Nach einer Partnerarbeit und Klärung möglicher Fragen können die Jugendlichen aller Gruppen bei der Beurteilung eines KI-generierten Artikels über das arme-

nische Osterfest als „Expert:innen“ agieren. Im schulischen Rahmen sollte darauf geachtet werden, dass eine DSGVO-konforme Variante von KI verwendet wird. Insgesamt ist damit zu rechnen, dass vielen Jugendlichen nicht bekannt ist, dass es sich bei den Armeniern um die älteste christliche Nation weltweit handelt. Auch der Genozid während des Ersten Weltkriegs ist jungen Menschen oft nicht bewusst⁶. Zu beiden Themenbereichen könnten Rechercheaufgaben gegeben werden bzw. können diese auch gut im Plenum nach der Beschäftigung mit den Texten geschehen. Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft kann sich für Schüler:innen in einer neuen Tiefe erschließen, wenn sie in Ansätzen nachvollziehen können, was diese Botschaft für gläubige Armenier:innen vor dem Hintergrund ihrer Geschichte bedeutet.

Alternativ kann auch nur **M4c** über die Feierlichkeiten des armenischen Osterfestes in der gesamten Lerngruppe thematisiert werden. Sie haben damit ein konkretes und authentisches Beispiel einer altorientalischen Kirche und deren Osterfeierlichkeiten, die symbolträchtiger sind als die, die sie wahrscheinlich bisher kennengelernt haben.



M2a, Foto:
Harmjan Dam



Harmjan Dam:
Ikonen neu begegnen
Frankfurt, 2025

Das Buch kann für EUR 12 direkt beim Autor bestellt werden.

Darin sind 30 Ikonen und Meditationen enthalten.

Telefon: 069/476704 oder Mobil: 0157/33183332
E-Mail: harmjan.dam@gmail.com
Web: www.ikonmalenlernen.de

Worum es geht:

Wie kann der Religionsunterricht dazu beitragen, Werte für ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander zu vermitteln? Der interreligiöse Klassenkalender wird von der Lerngruppe gemeinsam gestaltet. Auf je einem Blatt pro Monat haben die Geburtstage der Kinder ebenso ihren Platz wie die wichtigsten religiösen und kulturellen Feste. Die Kinder erhalten Gelegenheit, von eigenen Erfahrungen zu berichten und andere Religionen zu erkunden. Eine kindgerechte Möglichkeit, die Wertschätzung religiöser und kultureller Vielfalt zu fördern.

Autorinnen:

Dr. Birte Friedrichs
Lehrerin, Landeskoordinatorin im
HMKB-Projekt „Gewaltprävention
und Demokratielernen“ (GuD)
Birte.Friedrichs@kultus.hessen.de



Claudia Römer
Religions- und Geschichtslehrerin
am Friedrichsgymnasium Kassel,
Beauftragte für Soziales Lernen
c.roemer@fg-kassel.de

**Klassenstufe:**

Jahrgänge 3-6

Stundenumfang:

ca. 4 Stunden zur Einführung, danach fortlaufende Arbeit

Kompetenzen:

Die Schüler:innen können ...

- Funktion und kulturelle Prägekraft von religiösen Riten für sich und ihre Mitschüler:innen wahrnehmen,
- damit verbundene Werthaltungen und Einstellungen erkennen,
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten religiöser Feste erkennen und in einen interreligiösen Dialog treten,
- ihre eigenen Überzeugungen in der Kommunikation mit Mitschüler:innen anderer kultureller Prägung reflektieren und ihnen wertschätzend begegnen,
- einander aufmerksam zuhören, sich in Kommunikationssituationen verständlich ausdrücken und sich konstruktiv an Gesprächen beteiligen,
- anhand von Grundkenntnissen der jeweils anderen Kultur und Glaubenspraxis einen respektvollen Umgang miteinander einüben.

Weiterführende Hinweise

In Kooperation mit Elena Padva, Leiterin des Sara-Nussbaum-Zentrums Kassel, haben wir einen interkulturellen Kalender mit vielfältigen Materialien erarbeitet: <https://www.friedrich-verlag.de/shop/interkultureller-klassenkalender-31616>
Kindgerechte Unterrichtsmaterialien zu unterschiedlichen Religionen (ab Klasse 3) siehe auch: <https://www.religionen-entdecken.de/>

EIN INTERKULTURELLER KLASSENKALENDER

Rituale wahrnehmen und wertschätzen

Birte Friedrichs und Claudia Römer

Wie können wir im Religionsunterricht und darüber hinaus dazu beitragen, dass Kinder Demokratie lernen? Diese Frage stellt sich aktuell in besonderer Weise, unter Bedingungen zunehmenden Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und ethnischer Konflikte, die in die Klassenzimmer hineinwirken.

Eine demokratische Kultur zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass die Menschen kulturelle Vielfalt wertschätzen, so eine Kernaussage des europäischen Referenzrahmens „Kompetenzen für eine demokratische Kultur“ (RFCDC).¹ *Wertschätzung* ist weit mehr als Toleranz. Wertschätzung bedeutet: Ich erlebe es als Bereicherung, dass ich mit Menschen zusammenleben darf, die andere Sichtweisen, Weltanschauungen, Praktiken und Meinungen mitbringen als ich (sofern diese mit Menschenwürde und den Menschenrechten vereinbar sind). Ich interessiere mich für Menschen, die ich als anders wahrnehme, für ihre Lebensweise, Rituale, auch ihre religiöse Prägung und Einstellung, ich höre ihnen zu und trete gerne in einen Dialog mit ihnen. Der interkulturelle Klassenkalender möchte hier einen Beitrag leisten.

Die Grundidee des interkulturellen Kalenders

Die Lerngruppe erarbeitet einen eigenen Kalender für das Schuljahr, in den alle Anlässe aufgenommen werden, die für die Kinder bedeutsam sind: die Geburtstage aller Kinder ebenso wie religiöse Feste.

Der Kalender wird so gestaltet, dass gut erkennbar ist, welches Fest als nächstes ansteht. So kann jede:r erleben: Ich werde als Person und mit meiner Religion wichtig genommen. Geburtstagsrituale stärken das Individuum: Heute bin ich besonders, mir werden Zeit und Zuwendung gewidmet.²

Insbesondere in den Grundschulen gehört das Begehen christlicher Feste oftmals zum Jahreskreis. Der interkulturelle Klassenkalender hat das Ziel, die religiösen Prägungen aller Kinder ernst zu nehmen und voneinander zu lernen. Das wirkt in zwei Richtungen: Die Kinder, deren Religion im Klassenkontext Bedeutung erhält, erleben sich als gleichwertig, und die jeweils anderen Kinder werden darin gefördert, religiöser Diversität neugierig und offen zu begegnen.

¹ Der europäische Referenzrahmen RFCDC (Reference Framework of Competences for Democratic Culture) wurde 2016 vom Europarat verabschiedet – von allen Bildungsminister:innen der 47 Mitgliedsstaaten. Der Referenzrahmen benennt „Werte“ als einen von vier Kernbereichen. Jeder Kernbereich wird durch etwa fünf zentrale Kompetenzen beschrieben, eine Kernkompetenz im Bereich „Werte“ heißt „Wertschätzung kultureller Diversität“. Der Referenzrahmen will Schulen bei der Gestaltung und Umsetzung einer demokratisch-partizipativen Lern- und Lebenskultur unterstützen.

² Sind Kinder von Zeugen Jehovas in der Klasse, ist zu berücksichtigen, dass diese christliche Sondergemeinschaft das Feiern von Geburtstagen und Weihnachten ablehnt.

Erarbeitung und Einsatz des Kalenders

Die **Geburtstagskinder** je eines Monats werden gemeinsam fotografiert. Dieses Foto sollte etwa im Format 15 x 20 cm entwickelt werden, sodass die Kinder weithin im Klassenraum erkennbar sind – und so auch den ganzen Monat hindurch im Fokus stehen. Gemeinschaftlich kann ein Ritual für das Feiern von Geburtstagen im Klassenverband entwickelt werden.

Hinsichtlich der **religiösen Feste** ist es erforderlich, die Religions- und Konfessionszugehörigkeit der Kinder herauszufinden. Auch wenn sich kein jüdisches Kind in der Lerngruppe befindet, sollten die wichtigsten jüdischen Festtage in den Kalender aufgenommen werden. Sie stellen die Grundlage für die christlichen Feste dar und können auch von Angehörigen anderer Religionen inhaltlich nachvollzogen werden.

Man beginnt möglichst mit den religiösen Festen, die die Kinder durch ihre Familie kennen und auch feiern, und ergänzt die Liste durch weitere wichtige Feste. Nicht immer sind die Kinder auf religiösem Gebiet Expert:innen und brauchen selbst Unterstützung (z.B. durch ihre Eltern oder durch ihnen zur Verfügung gestelltes Material). Es muss auch nicht unbedingt so sein, dass die Kinder nur Feste ihrer eigenen Religion vorstellen.

Ähnlich wie im Christentum gibt es im Islam **unterschiedliche Glaubensrichtungen** (Schiiten, Sunniten, Ahmadiyya, Alewiten, ...), die ihre Feste auf unterschiedliche Weise feiern. Das sollte berücksichtigt werden.

Beim Eintragen der Feste ist darauf hinzuweisen, dass jüdische und islamische Feiertage erst bei Sonnenuntergang, also am Abend beginnen und bis zum Sonnenuntergang des nächsten Tages andauern. So wie im Christentum der Heiligabend.

Empfohlener Ablauf

Am jeweiligen Festtag bzw. davor oder danach (viele finden auch in den Ferien statt) berichten Schüler:innen zunächst über besondere Speisen und Erlebnisse an dem Feiertag. Anschließend über Rituale, Bräuche und die Bedeutung des Festes. Als Methode bietet sich ein Interview an. Die Schüler:innen erzählen von dem Feiertag oder suchen Informationen anhand entsprechender Materialien und stellen das Fest (z.B. zu zweit – je nach Lernstand und Interesse) in der Lerngruppe vor. Inwiefern das Fest gemeinsam gefeiert wird, kann partizipativ von den Schüler:innen selbst entschieden werden. Zumindest können die Speisen gemeinsam vorbereitet und eingenommen werden.

Es ist sinnvoll, die Vorstellung der Feste nach einem **festen Schema** ablaufen zu lassen, das zu Beginn oder am Ende der Stunde bzw. des Unterrichtstages erfolgt. Hier bietet sich eine **Einleitung** an („Im Islam wird heute das Fest ... gefeiert, ...“), die **Erläuterung** des Festes („...“

hierbei geht es darum, dass ...“), evtl. unterstützt durch Bilder oder Gegenstände, und ein offener **Austausch** darüber. Der Austausch ergibt sich in der Regel über Gemeinsamkeiten wie z. B. das Fasten: Welche Bedeutung hat das Fasten in den drei monotheistischen Religionen? Weitere Gesprächsanlässe könnten wichtige Ereignisse im Zusammenhang mit zentralen Personen (Abraham, Esther, Mohammed, Jesus) oder Neujahrsfeste sein.

Ideen für die Weiterführung

Uns alle eint, dass wir nationale und internationale Feiertage im Laufe des Jahres begehen, die keinen religiösen Hintergrund haben, für unsere Identität als Menschen, die in Deutschland leben bzw. als Weltbürger:innen aber von Bedeutung sind. Diese können nach und nach (auch im Laufe der Schuljahre) ergänzt werden. Der zentrale Gedenktag, der 3. Oktober (Tag der Deutschen Einheit),



kann das Interesse für die deutsche Geschichte wecken. **Gedenktage** wie der 27. Januar (Tag der Befreiung) und der 8. Mai (Tag der Befreiung vom Faschismus) sind auch in anderen europäischen Ländern ein Anlass zum Innehalten und bieten erneut die Möglichkeit, sich über die Anerkennung des Andersseins bzw. des anderen Glaubens auszutauschen. Andere für Kinder relevante Gedenktage sind der Internationale Tag gegen Kinderarbeit (12. Juni) und der Weltkindertag (20. September). Beide bieten Anlass dazu, sich über Kinderrechte über kulturelle und religiöse Grenzen hinaus auszutauschen, und können thematisch in den Unterricht im Hinblick auf die Werteerziehung eingebunden werden.

Interkultureller
Klassenkalender

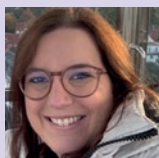
<https://www.friedrich-verlag.de/shop/interkultureller-klassenkalender-31616>

Worum es geht:

Im Beitrag wird das Konzept eines Abiturgottesdienstes zur Verabschiedung der Abiturient:innen vorgestellt und eine mögliche Struktur skizziert. Es soll gezeigt werden, wie man an die Zusammenarbeit, Planung und Durchführung herangehen kann. Dies wird beispielhaft anhand eines bereits durchgeführten Gottesdienstes zum Thema „Was ist meine Berufung?“ – *Aufbruch, Abschied, Abitur* verdeutlicht. Am Schluss stehen dem/der Leser:in Tipps und Hilfestellungen für die eigene Umsetzung zur Verfügung.

Autorin:

Theresia Vonderau-Fern
Gymnasiallehrerin an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Fulda
vonderau-theresia@gmx.de

**Klassenstufe:**

Abiturjahrgang, Q4

Stundenumfang:

ca. 4 Stunden Vorbereitungszeit

Material:

- M1** Abiturgottesdienst: *Was ist meine Berufung?*
- M2** Beispiele für Segenssprüche zur Ausgabe am Ausgang
- M3** Ansprache im Dialog – Spiel des Lebens

„WAS IST MEINE BERUFUNG?“ – AUFBRUCH, ABSCHIED, ABITUR

Gottesdienst zur Abiturverabschiedung

Theresia Vonderau-Fern

Mit dem Abitur, das die Lernenden zum Zeitpunkt des Abiturgottesdienstes bereits in der Tasche haben, ist nicht nur der Abschied von der Schule, vielleicht auch von der gewohnten Umgebung, sondern auch ein Aufbruch und Neuanfang verbunden. Die jungen Erwachsenen starten in einen neuen Lebensabschnitt, der viele Möglichkeiten und offene Türen, aber auch Stolpersteine und Hindernisse mit sich bringen wird. Nach seiner Berufung, seinem „Platz im Leben“ zu suchen und sich auf den Weg zu machen, beschäftigt die jungen Leute in diesen Tagen: *Was möchte ich tun? Was macht mir Freude? Kann ich mir vorstellen viele Jahre in einem Beruf zu arbeiten? Wie wichtig sind mir Beziehungen? etc.*

Das Thema des hier vorgestellten Gottesdienstes ist an Mk 6,1-6 (Ablehnung Jesu in seiner Heimat Nazareth) angelehnt. Es geht darum, dass die Abiturient:innen in ihrem neuen Lebensabschnitt für ihre Interessen (ihre Berufung) eintreten, auch wenn das Ziel nicht immer sofort erkennbar ist. Dieser Gottesdienst bietet den Jugendlichen die Möglichkeit den Abschluss des Lebensabschnitts „Schule“ und den Übergang in eine neue Lebensphase in einem feierlichen Rahmen und mit Gottes Segen zu begehen.

An unserer Schule ist es seit mehr als 40 Jahren Tradition, den Tag der Verabschiedung mit einem ökumenischen Gottesdienst zu beginnen. Dieses Angebot wird gerne von den Absolvent:innen sowie ihren Eltern, Großeltern und Geschwistern, unabhängig von deren religiöser Zugehörigkeit, angenommen. Es ist keine verpflichtende Veranstaltung, sondern ein freiwilliges Angebot. Im Anschluss an den Gottesdienst findet in der Aula der Schule die offizielle Verabschiedung und Zeugnisvergabe durch die Schulleitung statt.

Der Gottesdienst ist eine Feier speziell für die Abiturient:innen und ihre Familien. Aus diesem Grund gibt es zwei Möglichkeiten, bei der Planung vorzugehen. Die erste Möglichkeit ist es, dass das Planungsteam nur aus Lehrer:innen besteht und keine Schüler:innen involviert sind. In diesem Fall wird der Gottesdienst von den Lehrer:innen für die Abiturient:innen gestaltet. Eine Variante könnte es sein, dass Lernende aus anderen Jahrgangsstufen das Planungsteam bei der Planung und Durchführung unterstützen.¹

Die zweite Möglichkeit ist, dass Lehrer:innen, die in der Q-Phase unterrichtet haben, gemeinsam mit interessierten Abiturient:innen ein Vorbereitungsteam für den Abiturgottesdienst bilden und diesen gemeinsam planen und gestalten. Diese Möglichkeit wird auch an unserer Schule favorisiert. Und es findet sich jedes Jahr ein großartiges Team zur Vorbereitung des Gottesdienstes. Die Anzahl der Teilnehmer:innen ist dabei immer unterschiedlich. Meist besteht das Team aus einer evangelischen und einer katholischen Lehrkraft und vier bis acht Abiturient:innen.

¹ Vgl. Halverscheid, Heinrich und Lübking, Hans-Martin (Hg.): *Projekt Schulgottesdienst Modelle zu Schulanlässen und Themen – kleine Formen – Kollegiumsandenken, Gütersloh, 2007, S. 70-77.*



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Der große Rahmen, wo und wann der Gottesdienst stattfinden soll und welche Pfarrer:innen ggf. eingebunden werden können, wird von den Lehrkräften gemeinsam mit der Schulleitung schon zu Schuljahresbeginn festgelegt.

Wichtig ist, dass das erste Treffen des Vorbereitungsteams zeitnah nach den schriftlichen Abiturprüfungen stattfindet, damit möglichst früh alle wichtigen Absprachen getroffen werden können:

- Welches Thema soll der Gottesdienst haben?
- Wer macht Musik? (Abi-Band? oder einige Abiturient:innen zusammen?) Wer spielt ggf. die Orgel?
- Wird der „Predigtteil“ von einer/einem (Schul-)Pfarrer:in übernommen oder wirken Schüler:innen dabei mit (z.B. Dialogpredigt – siehe hier beispielhaft **M3**)?
- Soll es ein Liedblatt geben? Wer erstellt es?
- Wer formuliert die Fürbitten?
- Soll es eine besondere Aktion, ein Giveaway (**M2**) oder auch ein Anspiel geben, das die Lebenssituation nach dem Abitur und die damit verbundenen Fragen aufgreift?

Bei der Planung hilft eine vorgegebene Struktur. Ein beispielhafter Ablauf des Gottesdienstes an unserer Schule findet sich in **M1**.

Bei einem bis zwei weiteren Planungstreffen werden die näheren Vorbereitungen getroffen, einzelne Programmpunkte entwickelt (z.B. ein Anspiel) oder weitere Ideen eingearbeitet. Schließlich wird auch abgesprochen, wer was im Gottesdienst vorträgt. Dies können gerne auch Abiturient:innen sein, die nicht im Vorbereitungsteam mitgearbeitet haben.

Je nachdem, welches Thema sich die Abiturient:innen ausgesucht haben, gibt es auch verschiedene Aktionen, die geplant und in den Gottesdienst eingebaut werden können. Beispielsweise können Segensworte verteilt werden, z.B. in Form von Schlüsseln oder Pfeilen mit einem Segensspruch – symbolisch für neue Türen und Wege (beispielhaft dargestellt in **M2**). Ebenfalls könnte in Anlehnung an das Abi-Motto eine Aktion eingeplant werden.

Bevor es zur Durchführung des Gottesdienstes kommt, hat es sich bewährt, in den Tagen zuvor ein kleines Treffen einzuberufen, um letzte Punkte abzusprechen und praktische Vorbereitungen zu treffen, wie z.B. das Falten der Liedzettel oder auch eine Probe der Lieder.

Der ökumenische Gottesdienst wird dann gemeinsam mit katholischen und evangelischen Geistlichen geleitet. Eine Besonderheit ist dabei die Segnung der Abiturient:innen, die ihnen freigestellt wird. Dies kann auf verschiedene Weise gestaltet werden:

1. Die Abiturient:innen gehen nacheinander nach vorne und werden einzeln gesegnet.
2. Alle Abiturient:innen, die gesegnet werden wollen, stellen sich um den Altar und werden gemeinsam gesegnet.
3. Die Abiturient:innen lassen sich mit ihren Eltern als Familie segnen. Dies könnte z.B. während des musikalischen Nachspiels geschehen, so dass jede Familie zu den Pfarrer:innen nach vorne zum Altar kommt.

Welche Art der Segnung gewählt werden soll, muss im Vorbereitungsteam abgestimmt werden. Unsere Erfahrung der letzten Jahre ist, dass meist Variante 3 gewählt wird und die Segnung auch von den meisten Abiturient:innen angenommen wird.

Die angesprochenen Giveaways können am Ausgang der Kirche verteilt werden, wenn dieses Element nicht im Gottesdienstablauf schon vorgesehen war. Außerdem bietet es sich an, am Ausgang eine Kollekte für einen guten Zweck zu sammeln, dies sollte aber schon im Vorfeld bekannt gegeben worden sein.



Literaturtipp und weiteres Material

Kirsten Rabe und Matthias Hülsmann,
Abiturgottesdienste
Loccum Impulse 14, RPI Loccum 2017
130 S., EUR 14,80

In dieser Arbeitshilfe finden sich 15 vollständig ausformulierte Abiturgottesdienste, einschließlich der Predigten und der oft kreativen Anspiele. Alle Gottesdienste sind in der Praxis erprobt. Sie können komplett übernommen werden. In der Regel wird man aber einzelne Bausteine auswählen oder sich zu einer thematischen Idee anregen lassen, um dann einen ganz eigenen Abiturgottesdienst zu entwickeln. Im Anhang sind die Lieder der Gottesdienste mit Text und Noten abgedruckt.

Einige Themen der vorgestellten Gottesdienste: „Abitour – Ab ins Leben!“, „Der Schlüssel zum Glück“, „Herzlichen willkommen im ABI-Markt!“, „McFuture“, „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, „Wurzeln, die uns Flügel schenken“.

Die Arbeitshilfe kann über das RPI Loccum bezogen werden. Sie ist auch in den meisten Bibliotheken der Regionalstellen des RPI ausleihbar.

KIRCHENRAUMPÄDAGOGIK: „AUSDRUCKSFORMEN GELEBTER RELIGION“

Ein Erfahrungsbericht aus der Lehrkräfteausbildung

Kyra Wachsner

Viele unserer christlichen Rituale, Feste und Traditionen sind mit dem Kirchenraum eng verbunden. Welche Erinnerungen, Gefühle und Gedanken kommen in uns auf, wenn wir einen Kirchenraum betreten? Besonders für angehende Lehrkräfte ist es wichtig, sich derer bewusst zu werden: ein Stück spirituelle Selbsterfahrung wird auf einer Tagung zum Thema Kirchenraumpädagogik im Rahmen der Lehrkräfteausbildung ermöglicht.

Seitdem mit dem neuen hessischen Lehrerbildungsgesetz von 2011 das Thema „Kirchenraumpädagogik – Ausdrucksformen gelebter Religion“ eingeführt wurde, wird einmal im Jahr eine zweitägige Veranstaltung im Kloster Höchst zu dieser Thematik vor Ort für die Lehrer:innen im hessischen Vorbereitungsdienst (LiV) angeboten. Das Gelingen dieser Tagung beruht auch auf der gelebten Kooperation zwischen unterschiedlichen Studienseminaren (Bad Vilbel, Darmstadt, Offenbach, Heppenheim, Gießen) und dem RPI.

Der vorliegende Beitrag beschreibt diese Tagung als exemplarisches Modell für performatives und spirituelles Lernen. Durch die individuelle Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum werden die LiV dazu angeregt, ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven einzubringen und diese mit spirituellen Inhalten zu verknüpfen. Ein dabei gelingender interaktiver Prozess fördert nicht nur das Verständnis für sakrale Räume, sondern ermöglicht auch eine persönliche Entfaltung durch aktive Beteiligung und Reflexion. Die Verbindung von praktischer Erfahrung und spiritueller Vertiefung eröffnet jungen Lehrkräften somit eine neue Dimension des Lernens und Erfahrens im religiösen Kontext, die über das rein kognitive Verstehen hinausgeht. Das Gelingen dieser Tagung beruht auch auf der gelebten Kooperation zwischen unterschiedlichen Studienseminaren und dem RPI.

Die „Kirchenraumerkundung“ ermöglicht eine ganzheitliche Perspektive auf den Raum und kann für die LiVs das Verständnis eines Kirchenraums in seiner Bedeutung für religiöse Praxis vertiefen, sowie ihre Fähigkeit stärken,

diesen Aspekt in ihre Arbeit einzubeziehen. Zunächst erfolgt eine persönliche Beschäftigung mit der Thematik sowie eine praktische Erprobung. Im Anschluss werden eine Vielzahl von Möglichkeiten der Umsetzung schulformbezogen erarbeitet und vorhandenes Material zur selbstständigen Vorbereitung und Erprobung für die eigene Jahrgangsstufe in Form einer EduMap (digitale Pinnwand) bereitgestellt.

In mehreren Schritten den Raum erkunden

Die Kirchenraumpädagogik hat das Ziel, den Kirchenraum in seiner Wirkung und seiner Bedeutung als sakralen Ort erlebbar zu machen.

Nach einem theoretischen Input (siehe EduMap Spalte 2) erfolgt eine praktische Umsetzung, die sich an den didaktischen Prinzipien Hartmut Rupps orientiert. Die fünf hier beschriebenen Schritte können auch in Bezug auf die Erkundung mit der eigenen Lerngruppe leitend sein:

1. „Von außen nach innen“

Draußen: die Kirchentür

Vor der Kirchentür stehend, betrachtet die Gruppe dieses besondere Tor. Es ist keine gewöhnliche Tür, sondern oft prächtig geschmückt mit eisernen Beschlägen, die an die Hymne „Ein feste Burg ist unser Gott“ erinnern. Manche alten Kirchentüren haben sogar noch schwere eiserne Schlüssel. Hier beginnt der Übergang von außen nach innen.

Die Teilnehmenden werden in kleinen Gruppen geführt und meist mit verbundenen Augen in die Kirche geleitet. Während dieses Prozesses wird sanfte Meditationsmusik (Georg Winston, December) gespielt, um eine ruhige und besinnliche Atmosphäre zu schaffen. Durch das Schreiten wird das Erfassen der Umgebung auf eine besondere, eindringliche Weise gefördert.



Bitten, Foto: Wachsner



Kyra Wachsner ist Ausbilderin für ev. Religion am Studienseminar in Gießen

Kyra.Wachsner@schule.hessen.de

Der Eintritt

Beim Betreten der Kirche suchen wir uns einen Platz in den Bänken. Die Musik begleitet uns und wir nehmen den Raum bewusst wahr. Ein gedanklicher Spaziergang beginnt (siehe Edumap Spalte 3).

2. „Aneignung statt Vermittlung“

Der Taufstein

Ein solider Stein, Symbol des lebendigen Wassers und des Bundes. Um den Taufstein versammeln sich Menschen, um den Anfang zu heiligen und zu feiern. Der Taufstein ist geschmückt, und die Worte „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“ erklingen, begleitet von einer Klangschaale.

Die Kanzel

„Am Anfang war das Wort“ – Generationen unserer Vorfahren haben unter der Kanzel gesessen, den Worten gelauscht und sind in den Schnitzereien gedanklich auf Entdeckungsreise gegangen. Predigtworte rauschen oft vorbei, doch manchmal bleibt ein Satz oder ein Wort hängen, das uns anspricht und begleitet. Am Ende steht immer das „Amen“.

Die Fenster im Altarraum

Die bunten Fenster im Altarraum, ob alte Bleiglasfenster oder moderne leuchtende Flächen, lassen die Farben auf dem Boden tanzen, wenn ein Sonnenstrahl durch die Wolken bricht. Abstrakt und symbolisch, laden sie uns ein, über ihre tiefere Bedeutung nachzudenken. Warum das Rot? Warum das Blau? Welche Bibelstelle ist darin verborgen?

Der Altar

Im Zentrum angekommen, steht der Altar mit Kerze, Kreuz und Bibel. Einst ein Opfertisch, ist er nun der Mittelpunkt der Kirche. Beim Abendmahl stehen wir alle im Kreis um den Altar, vereint in diesem heiligen Raum.

3. „Ganzheitlichkeit“

Im Anschluss werden die vorbereiteten Stationen – Bitten, Loben, Klagen, Fürbitte und Innehalten – sowie das dazugehörige Material vorgestellt (s. Edumap Spalte 4 und 5).

Die Stationen können individuell und nach eigenem Tempo erkundet werden.

Die Stationen:

LOBEN

Schreibe ein Kompliment an Gott auf einen Zettel, in dem du ausdrückst, was du an Gott schätzt. Du kannst auch einen passenden Psalmvers verwenden und diesen Zettel in einen vorbereiteten Schmuckring in Form einer Blüte stecken.

BITTEN

Wenn du dich verloren fühlst, klammere dich an Gottes Versprechen wie an ein Seil. Lies Bibelverse, die dir Halt geben.

KLAGEN

Teile mit Gott deine Sorgen und Ängste wie vor der Klagemauer in Jerusalem. Schreibe deine Klage auf einen Zettel und stecke ihn in die Ritzen der Steine.

FÜRBITTEN

Bete für andere und entzünde eine Kerze, um Licht in ihr Leben zu bringen. Lege deine Fürbitte unter die Kerze auf den Altar.

INNEHALTEN

Nimm dir Zeit, um den Kirchenraum wahrzunehmen und Gedanken an den Alltag loszulassen. Verschriftliche deine Empfindungen in Form eines Elfchens.

4. „Verlangsamung“

Es ist entscheidend, in dieser Phase den Teilnehmenden ausreichend Zeit einzuräumen, um jedem die Möglichkeit zu bieten, in seinem eigenen Tempo und auf seine persönliche Weise in die Themen einzutauchen.

5. „Von Empfindungen und Erlebnissen zu Erfahrungen“

Die gefühlte Ergriffenheit beim Durchlaufen der Stationen mündet in einem gemeinsamen Agapemahl vor Ort, das die Tradition der Gemeinschaft, der Liebe und des Teilens lebendig werden lässt (siehe EduMap Spalte 6). Zurück in der Tagungsstätte findet nun die Reflexionsphase statt.

Zur Auswertung können folgende Fragen gestellt werden, um sowohl die emotionale, spirituelle als auch die kognitive Erfahrung zu reflektieren. Diese Fragen, bezogen auf unterschiedliche Ebenen des Wahrnehmens, können in ähnlicher Form auch mit der eigenen Lerngruppe im Nachgang besprochen werden:

Raumwahrnehmung:

- Wie haben Sie/ hast du den Kirchenraum wahrgenommen? Was ist dir/ Ihnen besonders aufgefallen?
- Welche Elemente des Raums (z. B. Architektur, Licht, Kunstwerke) haben dich/ Sie besonders angesprochen oder berührt?

Emotionale Ebene:

- Welche Gefühle hast du/ haben Sie während der Erschließung des Kirchenraums erlebt?
- Gab es Momente, in denen du dich/ Sie sich besonders ruhig, verbunden oder inspiriert gefühlt hast/ haben? Gab es unangenehme Gefühle?

Spirituelle Erfahrung:

- Hast du/ haben Sie während des Aufenthalts im Kirchenraum eine spirituelle Nähe oder Verbundenheit zu Gott gespürt? Wenn ja, wie hat sich diese gezeigt?
- Gibt es einen Moment, der dir/ Ihnen geholfen hat, deinen/ Ihren Glauben oder deine/ Ihre Spiritualität besser zu verstehen?



Fürbitten, Foto: Wachsner

Kognitive Ebene:

- Was hast du/haben Sie über den Kirchenraum oder seine Geschichte gelernt, das dir/ Ihnen vorher nicht bewusst war?
- Wie hat der Raum dein/ Ihr Verständnis von Gottesdiensten, Ritualen oder christlicher Symbolik vertieft?

Gemeinschaftliche Erfahrung: Abschluss

- Wie hast du/ haben Sie die gemeinsame Reflexion über den Kirchenraum in der Gruppe erlebt?
- Hat die Erschließung des Kirchenraums deine Beziehung zu anderen Teilnehmenden beeinflusst?

Persönliche Bedeutung:

- Welche Bedeutung hat der Kirchenraum für dich/Sie persönlich nach dieser Erschließung?
- Hat sich deine/Ihre Sicht auf den Raum oder auf religiöse Orte im Allgemeinen verändert?

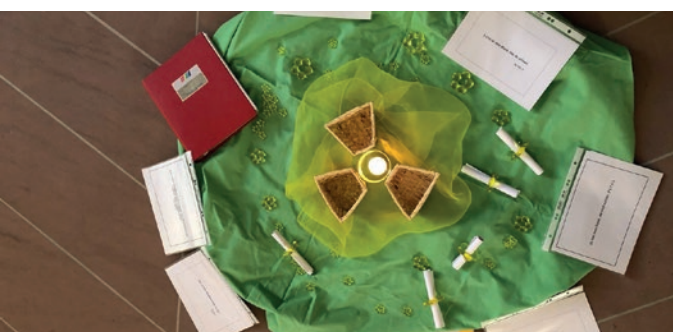
Verbindung zu Alltag und Glauben:

- Inwiefern kannst du/können Sie die gemachten Erfahrungen in deinen/Ihren Alltag oder in deinen/Ihren Glauben integrieren?
- Was ist dir/ Ihnen aus dieser Erschließung für das weitere spirituelle Leben wichtig?

Nach dem Abendessen kommen die LiV noch einmal in schulformspezifischen Gruppen zusammen. Hier sammeln sie weitere Ideen und Anregungen für ihre eigene Unterrichtsplanung, z.B.:

- vorher: Was weiß ich über unsere Kirche? Was bedeutet sie für mich?
- suche deinen Lieblingsplatz
- mit Glanzpapier eine Fläche abpausen
- den Raum ertasten (z.B. im Team abwechselnd führen und blind tasten).
- fotografieren – nicht unbedingt mit dem Handy, sondern z.B. durch ein Nahrohr oder auch durch Nachstellen von Figuren oder Szenen auf Kirchenfenstern o.ä.
- die Orgel hören
- ein Detail mit Ton formen
- nachher: Ausstellung der Ergebnisse

Ein besonderer Moment ist das Verbrennen der zuvor in der Kirche verfassten Bitten und Klagen in einer Feuer- schale am Ende des Tages. Diese symbolische Geste, in der das Geschriebene dem Feuer übergeben wird, schafft eine intensive, spirituelle Atmosphäre. So beschreiben es die Teilnehmenden in der Reflexion.



Loben, Foto: Wachsner

Der Bezug zur eigenen Lerngruppe in der Schule:

Dieser Artikel beschreibt die Tagungsstruktur im Rahmen der Ausbildung von Religionslehrkräften. Bei der Erkundung eines Kirchenraums mit Schüler:innen ist darauf zu achten, dass der einladende Charakter gewahrt bleibt. Die Kinder und Jugendlichen können Aufgaben erproben und sie sind eingeladen, sich auf verschiedenen Stationen einzulassen. Wie das konkret für die Grundschule aussehen kann, finden Sie in unserem Materialpool:

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/kirche-entdecken-und-erleben>.



Im schulischen Alltag kann eine Kirche als außerschulischer Lernort aufgesucht werden. Dabei sind folgende organisatorische Überlegungen hilfreich.

1. Bildungsplanbezug:

- Der Besuch des Lernorts sollte im Lehrplan oder Bildungsplan verankert und mit den pädagogischen Zielen des Unterrichts abgestimmt sein. Es muss einen klaren Lernzweck und Bezug zum Unterricht geben.

2. Genehmigung:

- Außerschulische Lernorte müssen durch die Schulleitung genehmigt werden. In manchen Fällen ist auch eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern notwendig.

3. Sicherheitsaspekte:

- Die Sicherheitsrichtlinien der Schule sowie der zuständigen Schulbehörde müssen beachtet werden. Hierzu zählen z. B. ausreichender Versicherungsschutz, Erste-Hilfe-Ausrüstung und die Aufsichtspflicht.

4. Organisation und Ablauf:

- Der Ablauf des Besuchs sollte im Voraus gut geplant sein, einschließlich Hin- und Rücktransport, Aufenthaltsdauer und Pausen.

- Praktische Informationen wie Öffnungszeiten, Gruppengröße, mögliche Eintrittsgelder und Führungsangebote sollten rechtzeitig geklärt werden.

5. Vorbereitung der Schüler:innen

- Die Schüler:innen sollten auf den Lernort vorbereitet werden. Dazu gehört eine Einführung in das Thema und die Bedeutung des Lernorts sowie eventuell Aufgabenstellungen und Fragen, die vor Ort bearbeitet werden.

6. Nachbereitung:

- Eine Nachbereitung im Unterricht sollte erfolgen, damit die Schüler das Gelernte reflektieren und vertiefen können, z.B. durch Diskussionen, Präsentationen oder schriftliche Auswertungen.

7. Inklusion und Barrierefreiheit:

- Es muss sichergestellt werden, dass alle Schüler:innen teilnehmen können.

8. Versicherungsfragen und Haftung:

- Die Schüler:innen sind bei schulischen Veranstaltungen in der Regel unfallversichert. Es sollte jedoch sichergestellt werden, dass der Versicherungsschutz auch den Lernortbesuch abdeckt.

9. Kooperation mit dem Lernort:

- Eine enge Absprache mit den Verantwortlichen des Lernorts ist sinnvoll, um den Besuch optimal auf die Bedürfnisse der Klasse abzustimmen, z.B. Pfarrperson, Küster oder Küsterin und Organisator:in.

Alle Materialien zur LiV-Tagung stehen auch auf EduMap „Kirchenraumpädagogik“ unter <https://he.edumaps.de/45784/290602/1bhxv86kg8> zur Verfügung.

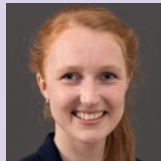


Worum es geht:

In diesem Baustein entdecken die Konfirmand:innen auf vielfältige Weise, was Segen für sie bedeuten kann. In der Konfi-Stunde durchlaufen sie verschiedene Stationen, die ihnen unterschiedliche Zugänge zum Segen eröffnen und ihnen helfen, dessen Bedeutung für ihr eigenes Leben zu erfahren. Dabei gestalten sie ihren persönlichen Segensvers und sprechen ihn einander zu, um den Segen nicht nur zu empfangen, sondern auch weiterzugeben. Der Schwerpunkt liegt darauf, den Segen für die Konfirmand:innen durch erlebbare Erfahrungen greifbar zu machen und ihnen so einen lebendigen Zugang zu diesem Thema zu ermöglichen.

Autorin:

Lea-Katharina Müller,
Vikarin Martinskirche Bad Hersfeld
lea.mueller@ekkw.de



Stundenumfang:

90 Min.

Kompetenzen:

Die Konfirmand:innen können ...

- sich mit verschiedenen Bildern und Vorstellungen zum Segen auseinandersetzen,
- beschreiben, was Segen für sie persönlich bedeutet,
- eine Segenskarte gestalten,
- Segen an andere Menschen weitergeben.

Material:

- M1** Segensbilder
- M2** Stationenkarte
- M3** Segen und Regen
- M4** Unterm Regenschirm
- M5** Prickelsegen
- M6** Feder oder Stein
- M7** Segensverse

Außerdem: Karten, Stifte, Blumensamen, Gefäße, Blumenerde (evtl. Schaufel), Wasser, Gießkannen, Regenschirme, Brausepulver, Federn, Steine, Aufkleber, bunte Stifte, Kreativmaterial

Segens-Aufkleber „Ich brauche Segen“; Erhältlich unter: <https://shop.marburger-medien.de/medien-fuer-aktionen-themen/themen/glaube-vertrauen/sticker-postkarte-ich-brauche-segen-af044.html>

„GOTT SEGNET DICH!“

Segen erleben

Lea-Katharina Müller

Diese Stunde bildet den Abschluss der Einheit „*Konfirmation: Was ist das eigentlich? – Ich glaube an Gott ... und Gott segnet mich?*“, in der die Themen Glaubensbekenntnis, Segen und Konfirmation im Mittelpunkt stehen. In den beiden vorherigen Stunden haben sich die Jugendlichen mit dem Glaubensbekenntnis auseinandergesetzt: Zunächst werden die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses erkundet, um in der nächsten Konfi-Stunde ihre eigenen Bekenntnisse zu formulieren.

In dieser abschließenden Stunde geht es darum, den Segen, den die Jugendlichen im Rahmen ihrer Konfirmation empfangen, konkret und erfahrbar zu machen. Dazu probieren sie an vier Stationen unterschiedliche Zugänge zum Thema Segen aus und entdecken so, was der Segen für ihr eigenes Leben bedeuten kann.

Vorbereitung

Nach Möglichkeit können einige der Stationen gut im Freien durchgeführt werden. Viele Ortswechsel tragen zur Strukturierung der Stunde insgesamt bei und ermöglichen den Konfirmand:innen sich auf die einzelnen Bausteine zu fokussieren.

Baustein 1 – Begrüßung und Einstieg durch Impulsbilder (15 Min.)

Nach dem üblichen Beginn kann ein kurzer Überblick zu dieser Stunde Transparenz über das Geplante ermöglichen. Anschließend kann ein erster Ortswechsel zum vorbereiteten Stuhlkreis erfolgen.

In der Mitte des Kreises liegen verschiedene Segensbilder (**M1**) aus. Die Auswahl der Bilder kann den Bedürfnissen der Konfirmand:innen angepasst werden und sollte möglichst verschiedene Aspekte des Segens sichtbar machen. Durch die Bilder wird eine erste Annäherung an das Thema Segen ermöglicht. Zudem werden den Jugendlichen Möglichkeiten gezeigt, mit welchen Aspekten Segen in Verbindung gebracht werden kann.

Die Aufgabe lautet: *Schau dir die Bilder an. Welches zeigt für dich Segen und warum? Stelle dich zu deinem Bild.* Im Anschluss teilen die Konfirmand:innen im Plenum ihre Gedanken und Assoziationen zu den ausgewählten Bildern.

Daraufhin folgt die Frage: *Wo begegnet dir Segen im Alltag? Schreibe deine Gedanken auf eine Karte und lege sie in die Mitte.* Die Konfis schreiben ihre Antworten auf Karten, die unter ihren Stühlen mit einem Stift bereitliegen, und legen diese in die Mitte. Einige Jugendliche stellen ihre Gedanken vor.

Die Mitte des Stuhlkreises mit den Karten und Bildern sollte, wenn möglich, unverändert bleiben, da sie am Ende der Stunde nochmals genutzt wird.



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Baustein 2 – Segen an Stationen erleben (40 Min., ca. 8 Min. pro Station)

Alle Konfirmand:innen ziehen blind eine Karte (**M2**) und werden so in zufällige Gruppen von vier bis fünf Jugendlichen eingeteilt. Die Karten sind zudem in vier Bereiche aufgeteilt und in jeder steht: *Segen ist wie ... das bedeutet für mich...* Diesen Satz sollen die Konfirmand:innen an jeder Station individuell vervollständigen und so das Erlebte festhalten. Zudem kann an jeder der Stationen ein Gruppen-Selfie vom Produkt der Station gemacht werden, das die Jugendlichen später in die KonApp hochladen. Die Reihenfolge der Stationen spielt keine Rolle.

An **Station 1 (M3)** stehen Gefäße, Blumensamen, Erde (mit Schaufel), Gießkannen mit Wasser bereit. Die Konfirmand:innen säen Blumensamen in ein Gefäß und gießen diese. Anschließend reflektiert die Gruppe gemeinsam, was der Segen symbolisieren könnte. Eine mögliche Deutung ist, dass ein:e Gärtner:in die Blumen mit allem versorgt, was sie zum Wachsen brauchen. Zudem können die Blumen nur gedeihen, wenn sie ausreichend Wasser erhalten. So wird der Segen als eine lebensspendende Quelle erfahrbar, die den Durst stillt.

An **Station 2 (M4)** erleben die Konfirmand:innen den Segen auf eine andere Weise: als Schutz. Es stehen Regenschirme und Gießkannen mit Wasser bereit, zudem sollte ein:e Teamer:in diese Station betreuen. Die Konfirmand:innen gehen mit einem Regenschirm, während ein:e Teamer:in mit einer Gießkanne oder einem Gartenschlauch Wasser auf die Regenschirme sprüht. Ausgehend von der Frage: „Wie fühlt es sich an, unter einem Regenschirm zu gehen?“, erschließen sich die Jugendlichen, dass Segen als Schutz im Leben verstanden werden kann. Besonders bei warmen Temperaturen kann diese Station draußen zu viel Freude und Spaß führen. Nach dem Erlebten tauscht sich die Gruppe wieder darüber aus und notiert ihre Ergebnisse.

An **Station 3 (M5)** geht es darum, den Segen als ein körperliches Gefühl zu erleben, dazu werden Brausepulver-Tütchen bereitgestellt. Die Konfirmand:innen sprechen als Gruppe gemeinsam den „Prickelsegen“ der Kirche Kunterbunt. Im Anschluss tauschen sie sich darüber aus, wie sich dieser Segen für sie anfühlt und halten ihre Eindrücke schriftlich fest.

An der **Station 4 (M6)** erkunden die Konfirmand:innen, wie sich der Segen anfühlen kann – leicht wie eine Feder oder schwer wie ein Stein. Es liegen Steine und Federn bereit, die sie auf den Boden fallen lassen sollen, um den Unterschied in der Schwere und Leichtigkeit zu erleben. Nach dieser kurzen Experimentierphase tauschen sich die Gruppenmitglieder darüber aus und halten ihre Eindrücke fest. Für die meisten der Konfirmand:innen wird der Segen mit Leichtigkeit verbunden und die Feder als Symbol gewählt.

Fotos: Lea Müller

Baustein 3 – Segen im Alltag (10 Min.)

Nach den Stationen kehren die Konfirmand:innen in den Stuhlkreis zurück und berichten von ihren Erfahrungen. Dabei können sie darüber sprechen, welche Station für sie den Segen besonders spürbar bzw. nicht spürbar gemacht hat, oder ob sie weitere Aspekte ergänzen möchten. In einem gemeinsamen Gespräch wird so die Mitte des Stuhlkreises weiter ausgestaltet.

Baustein 4 – Du bist gesegnet! Gestalte deinen Segensspruch (20 Min.)

Die Erkenntnisse und Erfahrungen werden festgehalten, indem die Konfirmand:innen auf die Rückseite der Stationenkarten (**M2**) ihren persönlichen Segensspruch schreiben können und diesen kreativ gestalten. Die Jugendlichen können sich so bewusst machen, wofür sie selbst oder andere Menschen den Segen zugesprochen bekommen. Zur Formulierung erhalten sie verschiedene Anregungen durch Segensverse (**M7**), die im Raum ausgelegt werden. Außerdem stehen ihnen Aufkleber, bunte Stifte und weiteres Material zur Verfügung.

Alternativ können die Konfirmand:innen auch einen Handschmeichler-Stein mit Acrylstiften gestalten. Dabei besteht die Möglichkeit, zwei Steine zu gestalten – einen zum Behalten und einen zum Verschenken an jemanden, von dem sie glauben, dass er Segen besonders brauchen könnte.

Baustein 5 – Segnen und gesegnet werden (5 Min.)

Für diesen letzten Schritt kann der Ort erneut gewechselt werden. Die Konfirmand:innen segnen sich gegenseitig und sagen sich die selbstgestalteten Segenssprüche zu. Am besten wird dazu ein Kreis gebildet, in dem der Segen reihum weitergegeben werden kann.

Zum Abschluss bekommt jede:r einen Segensaufkleber: „Ich brauche Segen“ mit der Aufgabe: *Klebe den Aufkleber in den nächsten Tagen an eine Stelle, wo du denkst: Hier braucht jemand Segen. Mache davon ein Foto und stelle es in die KonApp ein.* Die Bilder könnten beim nächsten Treffen noch einmal thematisiert werden.

Ideen zur Weiterarbeit

Um das Thema Segen auch im Konfirmationsgottesdienst mit aufzugreifen, können Luftballons mit Helium und Samenkörnern befüllt werden. Diese Symbolik kann in der Predigt erläutert werden und am Ende könnten die Konfirmand:innen selbst Luftballons steigen lassen, so dass der Segen, der ihnen zugesprochen wird an andere Orte gebracht und dort durch Blumen sichtbar wird. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Luftballons aus biologisch abbaubarem Material bestehen.

LOST?! TAGE DER ORIENTIERUNG HELFEN!

Wohin kann es gehen? Tage der Orientierung für alle – ein Projekt der Schulseelsorge der EKKW

Worüber hast du dich heute schon gefreut? Was macht ihr heute Abend, wenn ihr zusammen 50 Euro ausgeben könntet? Was kommt nach dem Tod? Solche Fragen eröffnen die Tage der Orientierung und leiten die Reise zum eigenen Selbst ein: Wer bin ich? Was habe ich alles schon erlebt? Was macht mich aus?

Während der meist dreitägigen Klassenfahrt haben Schüler:innen die Möglichkeit, über die Themen zu sprechen, die sie beschäftigen. Im Vorfeld findet ein Kennenlernetreffen statt, bei dem die Lern-Gruppe Themenwünsche und Gruppenregeln festlegt. Dann bereitet das Orga-Team des Schulreferats ein individuell auf die Kinder und Jugendlichen zugeschnittenes Programm vor. Ziel ist es, den Schüler:innen einen selbstreflektierten Zugang zu zentralen Lebensfragen zu ermöglichen.

Für einige Lerngruppen steht Teambuilding im Fokus. Andere interessieren sich für politische Themen wie (Anti-) Diskriminierung oder Bewahrung der Schöpfung. Wieder andere legen den Schwerpunkt auf Persönlichkeitsentwicklung. Klassische Themen des Religionsunterrichts wie Tod und Leben, Sucht oder Glück werden ebenso angeboten. Anders als im Unterricht befassen sich die Schüler:innen ohne Leistungsdruck mit den Inhalten und können die Themenwahl jederzeit wieder in eine andere Richtung lenken.

Grundsätzlich sind die Tage der Orientierung prozessorientiert und ergebnisoffen. Letztlich spiegelt diese Herangehensweise die Lebenswelt der Jugendlichen wider, in der immer wieder neu nach Zielen und dem Ist-Stand gefragt werden kann. Bei jeder Befragung kann das Ergebnis zeigen „Ich bin auf dem richtigen Weg“ oder „Es ist an der Zeit sich neu zu orientieren“.

Die Orientierungstage haben in sich eine Struktur, die wie folgt aufgebaut ist: „Ich und mein Leben“, „Wir als Gruppe“ und ein selbst gewähltes Schwerpunktthema. Besonders nachhaltig ist die Veranstaltung, wenn sich die Teilnehmenden freiwillig für das Angebot entschieden haben und es z.B. im Rahmen einer Projektwoche stattfindet. Denn nur, wer sich freiwillig auf die Übungen und Methoden einlässt, hat etwas davon.

Neben der Beschäftigung mit eigenen Wünschen und Stärken sprechen die Schüler:innen auch über Nöte und Sorgen. Spirituelle Angebote bieten Auszeiten zum

Kraftschöpfen. Die Gruppen sind meist religiös heterogen. Dieser Pluralität wird durch niedrigschwellige religiöse Angebote Rechnung getragen.

Die Tage der Orientierung werden für alle Schulstufen angeboten, von der ersten bis zur letzten Klasse. Sogar schulformen- und alterstufenübergreifende Zusammenarbeit ist möglich.

Am Ende der Tage haben viele Schüler:innen einen klareren Blick auf ihr Leben. Sie erkennen, was ihnen wichtig ist und in welche Richtung sie gehen möchten. Oft überrascht es sie, wie gut sie als Gruppe zusammengewachsen und dabei neue Freundschaften entstanden sind. Die Teilnehmenden schätzen die Methodenvielfalt: Zeit für sich selbst, Austausch mit Partner:innen und in der Großgruppe, sowie Kreativarbeiten eröffnen neue Perspektiven.

Die Tage der Orientierung fördern sowohl die persönliche als auch die Gruppenentwicklung. Sie regen zum Nachdenken und Hinterfragen an und helfen den Schüler:innen, ihre Werte sowie gesellschaftliche Strukturen zu reflektieren. Das ganzheitliche Bildungskonzept unterstützt sie dabei, ihren Platz im Leben zu finden und am demokratischen Zusammenleben teilzunehmen.

Wer mehr über die Tage der Orientierung erfahren und Methoden kennenlernen möchte, um mit Gruppen ins Gespräch und in Bewegung zu kommen, ist herzlich zu folgenden Fortbildungsveranstaltungen eingeladen: 11.2.25 Fulda RPI, 26.2.25 Kassel RPI, 14.5.25 online (RPI MR). Anmeldung und weitere Infos gibt es auf der RPI-Webseite.



Foto:
Jennifer Keomanee

Foto:
Jennifer Keomanee



Foto: Christian Schäfer



Autorin:

Jennifer Keomanee ist
Fachreferentin für die Arbeit mit
Schüler:innen in der EKKW
schuelerarbeit@ekkw.de



FREUDE UND LEID IN DER SCHULE TEILEN

Gemeinsam beten und religiöse Feiern für alle gestalten

Übergänge im Leben, etwa der Beginn oder das Ende der Schulzeit, markieren wichtige Abschnitte im Leben. Deshalb gibt es die gute Tradition, dass Menschen diese Situationen gemeinsam mit anderen feiern, z.B. in Form von Gottesdiensten zur Einschulung oder am Ende des Schuljahres. Man beginnt etwas Neues oder geht auseinander, hofft auf eine gute Zeit und ein gesundes Wiedersehen. Im Gebet bitten Christ:innen dafür um Gottes Segen. Die positive Religionsfreiheit sichert die Ausübung von Religion auch im öffentlichen Raum – wie dem der Schule.

Die Verantwortung für einen Gottesdienst liegt bei Pfarrer:innen oder Religionslehrkräften, die auch zur Vorbereitung und Durchführung von religiösen Feiern in der Schule bevollmächtigt sind.

Menschen, die nicht mit der christlichen Tradition verbunden sind, nehmen manchmal an den Gottesdiensten teil. Trotzdem nimmt man im öffentlichen Raum der Schule besonders deutlich wahr, dass traditionelle Gottesdienste sich in erster Linie an Christ:innen richten, deren Anteil in der Gruppe der Schüler:innen immer kleiner wird.

Menschen, die in der Schule gemeinsam leben und lernen, sollten für das Gebet oder eine religiöse Feier nicht auseinandergerissen werden

Nicht zuletzt die Religionslehrkräfte, die im Unterricht mit allen Schüler:innen zu tun haben, äußern immer häufiger den Wunsch, Formen für Gottesdienste und religiöse Feiern zu finden, die auch Schüler:innen und Eltern anderer religiöser Prägung oder Weltanschauung im Blick haben.

Insbesondere, wenn es einen Trauerfall in der Schulgemeinde gibt, wird offensichtlich, dass Formen gefunden werden müssen, die ALLE davon betroffenen Schüler:innen und Lehrkräfte einbeziehen, egal welcher Religion oder Weltanschauung sie sich zugehörig fühlen.

Bereits 2006 entwickelte deshalb die liturgische Konferenz der EKD eine Typologie von Praxis-Beispielen.

Typologie religiöser Feiern

■ Liturgische Gastfreundschaft:

Eine Religionsgemeinschaft hat die Verantwortung für Vorbereitung, Einladung und Gestaltung. Sie lädt die Anderen dazu ein, die als Gäste respektvoll wahrgenommen und ggf. eingebunden werden.

■ Multireligiöse Feier:

Zur Vorbereitungsgruppe gehören Menschen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften. Bei der Durchführung spricht jede:r aus der eigenen Perspektive. Gemeinsamkeiten und Differenzen werden deutlich.

■ Interreligiöse Feier:

Ein Team, zu dem Menschen verschiedener Religionsgemeinschaften gehören, bereitet gemeinsam vor, lädt ein und ist gemeinsam für die Inhalte, wie z.B. gemeinsame Gebete verantwortlich.

■ Religiöse Feiern für alle:

Da es keine gemeinsame Religion aller gibt, bezieht sich ein bunt gemischtes Vorbereitungsteam auf die gemeinsamen Fragen nach dem Ganzen des Lebens. Texte und Lieder kommen aus unterschiedlichen kulturellen Quellen.

Bedingungen für das Gelingen

In der Praxis der Durchführung gibt es allerdings Herausforderungen, die sorgfältig bedacht werden müssen.

Schulseelsorger:innen und Religionslehrkräfte berichten, dass immer mehr Schulleitungen religiöse Feiern für alle Schüler:innen in der Schule wünschen, damit diese die traditionellen Schulgottesdienste ersetzen. Vertreter:innen der Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften werden gebeten, Gebete und Segen in die offiziellen Einschulungs- oder Schulentlassungsfeiern zu integrieren.

Das Anliegen ist nachvollziehbar und zu begrüßen, allerdings darf das Neutralitätsgebot nicht verletzt werden. Es besagt, dass der Staat sich selbst nicht mit einem religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnis identifizieren darf.

Die Verantwortung für die Ausübung und Inhalte religiöser Praxis liegt bei den Religionsgemeinschaften. Weil die negative Religionsfreiheit das Recht umfasst, eine Religion nicht auszuüben, sollten offiziell verpflichtende Teile wie Schulentlassungsfeier und nicht verpflichtenden Teile, wie Religiöse Feier oder Gottesdienst getrennt werden, damit Menschen sich nicht religiös vereinnahmt fühlen, sondern freiwillig und bewusst miteinander eine religiöse Feier begehen.

Christine Weg-Engelschalk

FILME ZUM THEMA

Ostern – Pfingsten – Himmelfahrt, Aus der Serie »Die Feiertage - neu erklärt«

Dokumentarfilm von Silvia Palmigiano, Janos Kereszti, Susanne Brahm, Deutschland 2023
43 Min., Eignung: ab 10 Jahre

Die KiKA-Reihe „Zeig mir Feiertage“ versucht Kindern und Jugendlichen die Hintergründe wichtiger religiöser Feste der drei großen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam und damit verknüpfter Bräuche neu zu erklären. Dabei besuchen die Reporterinnen Elisabeth und Soraya verschiedene Kinder und verbringen mit ihnen zusammen die Feiertage. Zu Ostern erlebt die Reporterin Soraya ein Fest mit vielen Überraschungen und wenig Schlaf in München bei Marlene. Ihre Kollegin Elisabeth verbringt Pfingsten bei Valentina und ihrer Familie in Erding. Was sich hinter dem Fest Christi Himmelfahrt verbirgt, erfährt Soraya bei den Feierlichkeiten in Mayas Kirchengemeinde in Wolfsburg.



© Matthias-Film gGmbH

Leben und Feiern im Kirchenjahr – 5 Bilderbuchkinos zu christlichen Festen und Bräuchen (St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Ostern, Erntedank)

Sabine Kögel, Deutschland 2010
63 Min., Eignung: ab 5 Jahre

Fünf Bilderbuchkinos zu St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Ostern und Erntedank. Von Bilderbuchkino zu Bilderbuchkino anders gewichtet bietet der Sampler grundsätzliche methodische Vorüberlegungen, Ideen für den Einsatz im Kindergarten, Unterrichtsentwürfe für den Religions-, Deutsch- und Sachkundeunterricht, Anregungen für den Kindergottesdienst sowie Info- und Arbeitsblätter. Außerdem gibt es Lieder zum Mitsingen. Die einzelnen Teile: „Martin“ von Doris Dörrie und Jackie Gleich, 8 Min. – „Brot für Myra“ von Otfried Preußler und Ursula Kirchberg, 14 Min. – „Die Weihnachtsgeschichte“ von Regine Schindler und Annemarie Flückiger, 13 Min. – „Die Ostergeschichte nach Lukas“ von Regine Schindler und Ivan Gantschev, 12 Min. – „Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?“ von Sabine Rahn und Günther Jakobs, 16 Min.



Sengemann sucht Ostern – Aus der Serie „Feiertag!“

Dokumentarfilm von Rainer Blank, Deutschland 2015
29 Min., Eignung: ab 10 Jahre

Warum feiern wir eigentlich Ostern? Dieser Frage geht der Theologe Julian Sengemann nach – in Norddeutschland genauso wie in Jerusalem. Julian fragt die Menschen auf der Straße nach dem Sinn von Ostern, er feiert mit einer Hamburger Familie zuhause und er reist nach Israel, um in Jerusalem nach den Spuren der Oster-Ereignisse vor 2000 Jahren zu suchen. Dort findet er Hinweise darauf, was das christliche Osterfest mit dem jüdischen Pessach-Fest zu tun hat.



© Katholisches Filmwerk

Der Judentum-Check – Aus der Serie »Checker Tobi«

Dokumentarfilm von Judith Issig, Dr. Edelgard Moers, Anna Schreiber, Deutschland 2018
25 Min., Eignung: ab 8 Jahre

Tobi verbringt einige Zeit mit Familie Meyer und lernt dabei das Judentum kennen. In der Synagoge trifft er einen Rabbiner, der ihm zum Beispiel erklärt, warum die Thora für Jüdinnen und Juden so wichtig ist. Er erfährt, dass gläubige Jüdinnen und Juden bestimmte Speiseregeln befolgen müssen, der Ruhetag Schabbat aber trotzdem immer mit einem leckeren gemeinsamen Abendessen beginnt. Immer wieder wird Tobi aber auch nachdenklich, z. B. als er hört, warum vor der jüdischen Schule Sicherheitsleute stehen und dass auch Familie Meyer schon Familienmitglieder aufgrund von Judentum verloren hat.



© FWU

Der Islam-Check – Aus der Serie »Checker Tobi«

Dokumentarfilm von Johannes Honsell, Deutschland 2016
25 Min., Eignung: ab 8 Jahre

Gemeinsam mit der jungen Muslima Merve erkundet Tobi in dieser Folge den Islam. Er lernt dabei grundlegende Aspekte des Islam kennen (z. B. den Koran, den Propheten Mohammed, die fünf Säulen des Islam und die Moschee) und erhält einen unmittelbaren Einblick in den Alltag und das Leben einer muslimischen Familie. Merve erläutert ihre Haltung zum Kopftuch, zeigt Tobi, wie sie betet und besucht mit ihm ihre muslimische Gemeinde. Während des Ramadan fastet Tobi einen Tag lang mit Merves Familie und nimmt schließlich am Fastenbrechen nach Sonnenuntergang teil.



© FWU

Evangelische Medienzentrale Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH

Irina Grassmann
Hanauer Landstraße 126-128, 60314 Frankfurt
Postfach 10 33 52, 60103 Frankfurt
Tel.: 069-92107-100
E-Mail: dispo@medienzentrale-ekhn.de
www.medienzentrale-ekhn.de



Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561-9307-157
E-Mail: sabine.schroeder@ekkw.de
www.medienzentrale-kassel.de



Weitere Medientipps finden Sie hier. www.rpi-impulse.de

Statt der Littipps von Volker Dettmar, die unsere Zeitschrift in jeder Ausgabe bereichern haben, ist die Redaktion sehr traurig heute hier seinen Nachruf zu veröffentlichen.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. 1. Tim 1,7
Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, das Kirchliche Schulamt Offenbach der EKH
und das Religionspädagogische Institut der EKKW und EKHN trauern um

Pfarrer im Schuldienst i. R.

Dr. Volker Dettmar

geboren am 22. Februar 1957 in Eschwege / gestorben am 8. Oktober 2024 in Offenbach

tere Italien, in dem sie Heilung suchen. Und noch ein anderer Lebensbereich hat so seine Schwierigkeiten mit der Heiterkeit: die Lachen der und Über es verboten und auch die evangelischen Ch Volker Dettmar war Theologe, Pädagoge, Mediengestalter, se digitalen Seelsorgeprojekt der EKD für junge Menschen, eingestiegen ist. le Prophezeiung sieht ihn als Stammvater der römischen Zivilisation. Die mächtigen Männer in Karthago se- Dass Volker Dettmar nun nicht mehr da ist, dass er, der an- Pläne für werden eine Stimme gegeben hat und selbst so stimmgewaltig dawar, nun selbst schweigt, macht uns tief traurig. Wir verlieren die Liebe einen klugen Kollegen, einen engagierten Mitstreiter und einen von nenen geistigen Weggefährten. Wir werden Volker Dettmar sehr noch auch die Götter sind sich nicht einig.

Die Geschichte wird aus der Perspektive von Aeneas, Elyssa, Anna und Vergil erzählt. Der römische Dichter ist vom Kaiser beauftragt, ein der **Anke Kaloudis**, gemessene **Direktorin des Religionspädagogischen Instituts** ter. Anna, ein **der EKKW und EKHN** – stellvertretend für das n Ilius an- **Kollegium des Instituts**, die **Redaktion der RPI-Impulse** und setzt **und den erweiterten Redaktionskreis der RPI-Impulse** bachtend und mit Zauberkraften ausgestattet gibt sie dem Roman eine besondere Wendung.

Uwe Martini,
Direktor a.D. des Religionspädagogischen Instituts
Es ist eine bewegende Lek **der EKKW und EKHN**ührt, dass Schicksal und Liebe, Pflicht und Neigung sich nur selten vertragen.

Jan Schäfer,
Schulamtsdirektor im Kirchendienst,
Kirchliches Schulamt der EKHN Offenbach

Als Lehrer gelang es ihm Schüler:innen in ihrer Lebenswelt schnell in Wesen vor ernst zu nehmen; junge Menschen unvoreingenommen dort den Blick in den an abzuholen, wo und wie sie sind. Immer wieder ist es ihm ge- apler. mer jemalungen, kritische gesellschaftliche Themen in Projekten mit nach etw: Schüler:innen medial umzusetzen. er es ist nicht nur ein kopfschütteln- der Rückblick in vergangene Zeiten. Je Heiterkeit Denn Volker Dettmar war auch Medienmensch. So hat er Luft ge- alles, was sich selbst einmal bezeichnet. Nach dem Theologiestudium und um das den möch in Marburg, Edinburgh und der Mitarbeit am theologischen Frau in seiner Konvikt in Frankfurt hatte er als junger Pfarrer die einmalige ch die Parkan ma Chance als erster Beauftragter der EKHN für den privaten Es gibt of- Schwere Rundfunk ab November 1988 Mediengeschichte mitzuge-e und des deln. Axel stalten. Leidenschaft traf bei ihm auf Können. in unausrottbares Bedürf- selbst nicht zu ernst zu nehmen, nis, sich an Aberglauben zu orientieren noch nic Lange Jahre war er regelmäßig für die Kirche am Mikrofon zu/erschwö- Tod. Und hören. Erst beim Privatfunk und später auch beim HR. Diese Wissen- von Peter guten Kontakte hat er auch ab dem Jahr 2000 im neuen Job rationalis- einfach e als Schulpfarrer weiter gepflegt. mus schließen sich nicht aus, sondern sie wohnen im gleichen Haus.



Dr. Volker Dettmar
Schulpfarrer i.R. der EKH
vdettmar@t-online.de

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise
finden Sie
online unter
www.lit-tipps.de**



FESTE, FEIERN, RITUALE IN SCHULE UND GEMEINDE

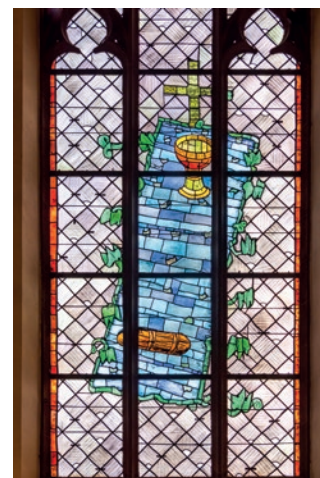
Auf dieser Fotogenseite finden Sie Fotografien, die eine Kommunikation zu verschiedenen Ritualen anregen können. Sie können eine Brücke schlagen zwischen dem, was die Fotografien zeigen und dem, was in den Menschen (jeweils) schon ist.

Mit Blick auf den Einsatz im Unterricht finden Sie auf unserer Webseite wie immer eine Word-Datei mit Vorschlägen zum methodischen Vorgehen und knappen Informationen zu den einzelnen Fotografien. Zum Downloaden der Fotodateien klicken Sie bitte auf die Grafiken und öffnen sie. Dann lassen sie sich in guter Qualität mit einem Rechtsklick herunterladen.

www.rpi-fotogen.de



Fotos: Peter Kristen



Diese Fotodateien stehen zum freien Download auf der Webseite zur Verfügung



AUS DEM BIBELHAUS ERLEBNISMUSEUM EMPOWERMENT SEIT 500 JAHREN

Reformation interaktiv im BIMU

Vier Klassenverbände des achten Schuljahres einer Gesamtschule kommen am Thementag „Reformation“ etwa 40km nach Frankfurt, um sich auf den Spuren Martin Luthers zu bewegen. Es ist eine Kooperation des Geschichtsunterrichtes mit der Fachkonferenz Religion/Ethik. In insgesamt zwei Stunden machen sie einen Stadtspaziergang und einen Museums-Workshop. Auf dem „Lutherweg 1521“ gehen die Schüler*innen vom Frankfurter Römer über die mittelalterliche „Buchgasse“ zum Gasthaus „Zum Strauß“, wo Martin Luther auf dem Weg zum Reichstag in Worms übernachtet hat. An der Paulskirche vorbei geht es dann über die Mainbrücke nach Sachsenhausen ans BIMU Bibelhaus Erlebnis-Museum. Dort können die Schüler*innen eine Raubkopie einer Seite aus der Lutherbibel an der Gutenbergpresse selbst drucken. Sie stellen eine kleine „Bible-to-go“ her, indem sie einen Teil des Psalters aus einem Foliobogen falzen und heften. An interaktiven Stationen entdecken Sie mit der „Luther-Wortmaschine“ oder bei „Stempeln erwünscht“ die Wirkung der Bibelübersetzung auf die deutsche Sprache.

Zum Thema: vom 28.11.2024 bis 23.05.2025 findet im BIMU die Ausstellung „Protest 500! Vom Weihnachtslied zum Aufstand“ statt. Empowerment geschah vor 500 Jahren, indem die Menschen ihre Stimme erhoben haben: sie singen die neuen Lieder aus den frisch gedruckten reformatorischen Gesangbüchern als Protest gegen die Missstände in Kirche und Gesellschaft. Während des Bauernkrieges gibt es auch einen Aufstand in der Stadt Frankfurt: in 46 Artikeln fordern die Aufständischen Mitbestimmung und eine bessere Versorgung der Armen. Die Ausstellung zeigt unter anderem früheste Drucke von Gesangbüchern, den Originaldruck der Forderungen von 1525.

Alle Angebote des BIMU für Lerngruppen jeglichen Alters unter www.bibelhaus-frankfurt.de



BIMU Bibelhaus ErlebnisMuseum,
Metzlerstr. 19, 60594 Frankfurt am Main,
Gruppenführungen buchen unter:
kontakt@bibelhaus-frankfurt.de
Tel. 069-66426525
Öffnungszeiten: Di-Sa 10-17 Uhr, So 14-18 Uhr –
oder nach Absprache. www.bibelhaus-frankfurt.de



Pfarrer Veit Dinkelaker, Museumsdirektor

AUS DEN LERNMATERIALSAMMLUNGEN / LERNWERKSTÄTTEN: LEBENSWEGE VISUALISIEREN MIT LEGEMATERIALIEN

Beim Legen eines Lebensweges von wichtigen Personen z.B. der Kirchengeschichte bietet es sich an, Ereignisse oder Phasen im Lebenslauf dieser Person mithilfe eines Bandes und/oder verschiedener Tüchern zu kennzeichnen. Das Visualisieren hilft den Lernenden jeder Schulform oder Altersstufe u.a. beim Strukturieren und Erinnern der Inhalte. Es ist ebenso für die Arbeit mit

Gruppen unterschiedlichen Alters in der Gemeinde geeignet. Das Gestalten eines Lebensweges durch eine Kleingruppe oder ein Tandem kann einen ersten inhaltlichen Austausch initiieren. Legebilder, die in Einzelarbeit gelegt werden, dienen einer Vertiefung des Gelernten und verdeutlichen die individuelle Bearbeitung des Themas.

Mögliche Aufgaben können sein:

- Die Lernenden tragen eigenes Wissen bzw. Informationen zusammen und legen dazu einen selbstgewählten Gegenstand oder eine kleine Szene mit Legematerial unsortiert auf ein Tuch.
- Die Lernenden erstellen eine mögliche Reihenfolge der Gegenstände bzw. Szenen.
- Die Lehrkraft und/oder die Lernenden erzählen den Lebensweg und legen passende Gegenstände/Szenen dazu.
- Die Lernenden sammeln Fragen zu dem Legebild.
- Die Lernenden ergänzen das Legebild/ein Foto vom Legebild mit weiteren, evt. selbst recherchierten, Informationen.
- Die Lernenden priorisieren oder erstellen Stationen auf dem Lebensweg unter einer bestimmten Fragestellung.

Wenn es um Persönliches geht, etwas von sich zu erzählen, gilt: Die Lernenden können zu ihrem Legebild erzählen oder aufkommende Fragen beantworten, müssen aber nicht.



Beispielhaft: Luther auf dem Weg zur Reformation

MEMOFLIP-LERNINHALTE AUF KLEINSTEM RAUM

von Nina Blahusch

Was ist ein Memoflip?

Ein Memoflip ist ein nach einer bestimmten Falttechnik selbstgestaltetes 6–10-seitiges Büchlein, in dem Arbeits- und Rechercheergebnisse zu einem Thema dokumentiert werden. Die von den Schweizer Pädagog:innen Karin und Stefan Holenstein entwickelten Memoflips sind eine Weiterentwicklung der Info-Flips der Autorin Vera F. Birkenbihl.

Welche Vorteile bieten Memoflips?

Memoflips bieten gegenüber einer klassischen Dokumentation von Inhalten in Form von Texten, Tafelabschriften oder Plakaten zahlreiche Elemente, die dem gehirngerechten Lernen entsprechen, so dass Memoflips sich nicht nur für die eigenständige Aneignung von Inhalten, sondern auch für die Wiederholung vor Klassenarbeiten eignen. In Memoflips werden Lerninhalte auf kleinstem Raum kompakt zusammengefasst, so dass die Schüler:innen animiert werden, sich auf das Wesentliche zu beschränken und Inhalte in Kategorien übersichtlich darzustellen. Gleichzeitig erlauben Memoflips eine individuelle Schwerpunktsetzung und eine kreative Bearbeitung, indem bestimmte graphische Elemente wie Mindmaps, Wortbilder und eigene Bilder feste Bestandteile eines Memoflips sind. Das macht Spaß, fördert die Konzentration und das eigenständige Arbeiten und führt dazu, dass Inhalte besonders gut erinnert werden können.

Was sollte jedes Memoflip enthalten?

Jedes Memoflip sollte eine ABC-Liste, eine Mindmap, ein KAWA, eigene farbige Illustrationen sowie ein schön gestaltetes Deckblatt enthalten. Auf die letzte und damit die größte Seite des Memoflips wird die ABC-Liste geschrieben. Diese Liste bildet den Startpunkt eines jeden Memoflips. Ausgehend von den Buchstaben des Alphabets werden assoziativ alle Begriffe notiert, die den Schüler:innen zum Thema einfallen. Alle in der ABC-Liste notierten Begriffe sollten am Ende der Bearbeitung von den Schüler:innen erläutert werden können. Die Liste kann und soll während der Bearbeitung um weitere Begriffe ergänzt werden. Auf weiteren Seiten sollten sich eine Mindmap und ein KAWA zum Thema oder zu Unterthemen befinden. Ein KAWA ist ein Wortbild, bei dem ein thematisch passender Begriff quer auf einer Seite notiert wird und anschließend zu jedem Buchstaben passende Wortassoziationen gesucht werden, die durch Zeichnungen und kleine Bilder ergänzt werden können. Alle weiteren Seiten können nach Belieben z.B. mit kleinen Texten, Illustrationen, Tabellen oder Beziehungen darstellende Pfeile und Verbindungen gestaltet werden. Erst zum Schluss wird das Deckblatt gestaltet. Hier empfiehlt es sich, wenn die Schüler:innen zunächst

Entwürfe anfertigen. Bei der Aufgabenstellung ist es wesentlich, Spielraum für eigene Unterthemen und Schwerpunkte sowie die kreative Gestaltung zu lassen. Die Memoflips werden in Einzelarbeit erstellt.

Für welche Themen und welche Jahrgangsstufen eignen sich Memoflips?

Prinzipiell können alle Themen, die sich sprachlich und graphisch darstellen lassen in Form von Memoflips erarbeitet werden. Mit kleineren Memoflips (6 Seiten) kommen bereits Grundschüler:innen ab der 3. Klasse gut zurecht. Blanko-Memoflips können mit den Schüler:innen gemeinsam gefaltet werden. Entsprechende Anleitung sind im Internet zu finden. Je nach Alter der Schüler:innen ist es sinnvoll Materialien zur Recherche zur Verfügung zu stellen.

Memoflips zum Kirchenjahr

(Idee von Justine Weigel, Religionslehrkraft am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Frankfurt/Main)



„Die auf S. 30 abgebildeten Memoflips zum Kirchenjahr wurden als Ersatzleistung in einer 6.Klasse im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts von Justine Weigel am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Frankfurt/Main erstellt.“

Die Arbeitsaufträge und Arbeitsschritte dazu lauteten:

1. Einstieg in das Thema mit einem Plakat zum Kirchenjahr: Was fällt auf? Welche Unterschiede gibt es zum gewöhnlichen Jahreskreis? Klärung erster Fragen.
2. Was ist ein Memoflip? Wie ist ein Memoflip aufgebaut? Hierfür eignen sich verschiedene YouTube Videos zur Veranschaulichung.
3. Arbeitsaufträge – Das Memoflip sollte folgendes enthalten:
 - Ein kreativ gestaltetes Deckblatt zu dem Thema Kirchenfeste/Feste im Kirchenjahr.
 - Zwei Seiten sollen Informationen aus der Übersicht enthalten zu Festen im Kirchenjahr, über die ihr nicht viel wisst. Es sollten andere Feste als Weihnachten und Ostern gewählt werden.
 - Eine Seite soll die ABC-Liste enthalten. Bitte wählt nur Begriffe, die mit dem Thema Kirchenjahr zu tun haben und die ihr erklären könnt
 - Eine Seite soll ein KAWA enthalten.
 - Die restlichen Seiten dürfen frei gestaltet. Hier dürfen auch Feste aus anderen Religionen vorgestellt werden.
4. Möglichkeiten der Differenzierung/Hilfestellung
 - Bitte denkt daran, interessante Überschriften zu wählen.
 - Das Memoflip sollte Zeichnungen, Diagramme und Tabellen enthalten und farbenfroh, übersichtlich, leserlich, ansprechend und sorgfältig gestaltet sein.
 - Was bedeuten die Farben?
 - Was bedeutet der Name?
 - Was wird gefeiert?
 - Wie ist das Fest entstanden?
 - Wird das Fest überall auf der Welt gleich gefeiert?
 - Welche Bräuche gibt es?
 - Wie wird es gefeiert?

Weitere Beispiele für Memoflips finden Sie hier:



BUCHBESPRECHUNG JESUS CHRISTUS. LEIBHAFTIGKEIT – NICHT HIER, ABER DOCH DA

Im Buch „Jesus Christus“, erschienen in der Reihe „Crossover im RU“ bei V&R, werden neue analoge und digitale Materialien zu Oberstufenthemen angeboten. Es ist einer von zwei anspruchsvollen Bänden dieser Reihe, die von den Autoren Kutting, Schulpfarrer der EKHN und Simone Müller, Studienrätin am Gymnasium vorgelegt werden. Das eigentliche Thema dieses 51 Seiten umfassenden Werks ist aber die „Leibhaftigkeit“, die erst im Untertitel genannt wird. Es ist eine wahre Fundgrube, die Interviews (Thomas Fuchs!), Poesie und Prosa, Impulsfragen und -bilder, Meditation und Experimente enthält.

Weil das Thema philosophisch einiges voraussetzt, sind etliche Texte sprachlich und gedanklich anspruchsvoll.

Im vorliegenden Buch werden fünf Aspekte erschlossen: Beim ersten, anthropologischen Aspekt, geht es um Fragen wie „Sind wir unser Gehirn?“, „Sind wir unser Leib?“ oder „Wie erleben wir leibhaftig?“ Für das Leib-Verständnis berufen sich die Autoren auf frühes jüdisches Denken, auf Heidegger und auf die Phänomenologie Merleau-Pontys. Dabei wird „Leib“ als etwas anderes de-

finiert als Körper oder Fleisch und auch nicht als das Gegenüber von Seele, sondern die Umschreibung bezweckt ein ganzheitliches Verständnis des Menschen.

Der zweite, christologische Aspekt beleuchtet die Frage, was es bedeutet, dass Jesus leibhaftig auferstanden ist. „Mit dem Wort Leibhaftig sollen zwei Missverständnisse aufgeräumt werden. Zum einen, dass der Glaube an die Auferstehung nur eine von uns Menschen gedachte Vorstellung ist. Zum anderen, dass Jesu Auferstehung die Wiederbelebung eines toten Körpers ist.“ (S. 22) Dies wird beim dritten Aspekt „biblische Hermeneutik“ vertieft.

Beim vierten Aspekt geht es um das Sakrament des Abendmahls und die Frage wie Christus „leibhaftig“ präsent ist. Sie werden anhand der drei klassischen Varianten der Abendmahlstheologie aus dem 16. Jh. (katholisch, lutheranisch, calvinistisch) diskutiert. Neuere Deutungen, auch die aus der Ökumene („Baptism, Eucharist Ministry“, Lima 1982), die diese Varianten teils hinter sich lassen, werden nicht angeboten. Sehr anregend kann dafür die Diskussion über „Prefilled Communion Cups“ sein, die in großen freikirchlichen Gemeinden beliebt sind.

Der fünfte „Aspekt der Liebe“ betrachtet ausgehend von dem Unterschied zwischen Körper und Leib die Liebe, Body Shaping, Blut und Tattoos. Das Buch endet praxisnah mit Ideen für Referate, kreative Arbeiten und einem Beispiel für eine Kursarbeit. Ein zweites Werk (e-Book) bietet eine Fülle an inhaltlichen und methodischen Anregungen zum Thema Psychoanalyse.

Harmjan Dam

Dirk Kutting, Simone Müller:

Jesus Christus. Leibhaftigkeit – nicht hier, aber doch da

Göttingen 2023, 51 S., E-Book (PDF), EUR 14,99

ISBN: 978-3-647-77701-6



BUCHBESPRECHUNGEN

GOTTESDIENSTLOTS*INNEN – EIN MATERIALHANDBUCH

Das Materialhandbuch Gottesdienstlots*innen ist eine Sammlung von Anregungen, Materialien und Unterrichtseinheiten zur Gestaltung lebendiger und ansprechender Gottesdienste und Andachten im Schulleben. Das Handbuch ist für die Arbeit mit Schüler:innen der Jahrgangsstufe 7-10 konzipiert.

Entstanden sind die Materialien aus dem Gottesdienstlots:innen-Projekt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, in dem fünf evangelische Schulen in einer Pilotphase im Schuljahr 2022/23 erprobt haben, wie Gottesdienste und Andachten als Schüler:innenaufgabe begriffen werden können. So wurden 40 Schüler:innen dafür ausgebildet, diese zu gestalten und gleichzeitig Expert:innen für ihre Mitschüler:innen zu werden.

Das Buch bündelt in knapp 50 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten die Ergebnisse der Pilotphase, in der den Schulen wöchentlich 45 bis 90 Minuten für die Erarbeitung und Durchführung zur Verfügung standen. Alle Themen sind relevant für den (Schul-)Alltag und insofern gut gewählt. Neben Wissensaufbau vermittelt die Publikation auch viele praktische Elemente, konkrete Stundenverläufe, Impulse und präsentiert viele Materialien in Form von Kopiervorlagen, sodass sich das Material zum direk-

ten Einsatz eignet. Möglichkeiten multireligiösen Feierns bzw. der liturgischen Gastfreundschaft werden in den Blick genommen und Beispiele aufgezeigt, wie religiöse Feiern gelingen können, wenn sich viele Schüler:innen als konfessionslos beschreiben.

Die Publikation eignet sich besonders gut für Schulen mit christlichem Profil, da hier die zeitlichen Ressourcen und Gelegenheiten zum Feiern gegeben sind, die solch umfangreiches Arbeiten wie im Projekt der Gottesdienstlots:innen ermöglicht. Vorstellbar ist der Einsatz des Materials jedoch auch in einer AG oder Projektwoche, als Anregung für einzelne Gottesdienste oder als Materialpool für den Religionsunterricht.

In welchem Zusammenhang das Material letztlich genutzt wird: Überzeugend ist der Ansatz der Mitgestaltung und Eigenverantwortung von Schüler:innen beim Planen und Durchführen lebendiger Gottesdienste und Andachten.

Sandra Abel

**Evangelische Schulstiftung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (Hrsg.)
Gottesdienstlots:innen – Materialhandbuch**

Hannover, 2024

Kostenlos downloadbar unter:

<https://www.schulstiftung-ekd.de/wp-content/uploads/2024/01/ESS-Materialbuch-Gottesdienstlotsinnen.pdf>



HISTORISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK

Eine Geschichte der Didaktik des christlichen Religionsunterrichts

In ihrem Arbeitsbuch geben Dr. Harmjan Dam (Privatdozent und ehem. Studienleiter im RPI) und Dr. Laura Weidlich (Universität Marburg) einen kompakten, gut verständlichen Überblick über die Entwicklung der Didaktik des christlichen Religionsunterrichts – von der Alten Kirche bis in die Gegenwart. Dabei werden zwei Perspektiven miteinander verbunden und verschränkt: einerseits die Erschließung von didaktischen und religionspädagogischen „Querschnittsfragen“ (z.B. nach der Lehrbarkeit von Religion, nach den Zielen und Intentionen des RU oder nach den vorrangigen Inhalten und Methoden) und andererseits ein orientierender „Längsschnitt“ über die Geschichte des Fachs. Durch diese Vorgehensweise werden Entwicklungen, Veränderungen und Umbrüche in der evangelischen und katholischen Didaktik gut erkennbar.

Die Kapitel sind chronologisch aufgebaut. Nach einer Einführung (Kap. 1) geht es zunächst um die Zeit der Alten Kirche, des Mittelalters und der Reformation – bis hin zur „Erfindung des Religionsunterrichts in der Aufklärung“ (Kap. 2-5). Den Entwicklungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sind zwei weitere Kapitel gewidmet, dabei wird u.a. sichtbar, wie sich das Fach Religion „zwischen Rationalität, Erweckung und Glaubensvermittlung“ bewegt. Die Beschäftigung mit Entwicklungen und Ten-

denzen seit dem 20. Jahrhundert, vor allem den verschiedenen religionsdidaktischen Konzeptionen nach 1945 – bis hin zur gegenwärtigen Kompetenzorientierung (Kap. 8-12) nimmt den meisten Raum ein und ist sehr gelungen.

In den einzelnen Kapiteln werden jeweils wichtige Ereignisse der Zeitgeschichte genannt und dabei herausgestellt, wie diese mit der Geschichte der Kirchen, der Pädagogik und insbesondere der Religionspädagogik und -didaktik zusammenhängen. Eingestreut in den Text sind kurze Porträts über bedeutende Persönlichkeiten im Feld der Religionspädagogik. Am Ende jeden Kapitels finden sich ausgewählte Quellentexte aus Schulbüchern, Lehrplänen, konzeptionellen Darstellungen, etc. Sie veranschaulichen praxisnah die zuvor erläuterten Zusammenhänge.

Das Arbeitsbuch bietet insgesamt einen gelungenen und klar strukturierten Einblick in die Geschichte der evangelischen und katholischen Didaktik, der auch für aktuelle religionspädagogischen Fragen und Herausforderungen hilfreich ist. Es kann nicht nur in der Ausbildung von Lehrkräften eingesetzt werden, sondern bietet auch darüber hinaus wertvolle Orientierung und Anregung.

Jochen Walldorf

Harmjan Dam/Laura Weidlich

Arbeitsbuch Historische Religionspädagogik. Eine Geschichte der Didaktik des christlichen Religionsunterrichts.

Kohlhammer 2024, 200 S., EUR 32

ISBN 978-3-17-043897-2



DAS SOLL MEIN KIND EINMAL SELBER ENTSCHIEDEN

Wie lernt man eigentlich kennen, was „glauben“ heißt?

„Das soll mein Kind einmal selber entscheiden.“ Ich treffe die Mutter zufällig vor dem Regal mit den Nudeln. Lea ist jetzt ungefähr ein Jahr alt und ihre schon ziemlich kräftige Stimme verkündet lautstark, was sie davon hält, dass ihre Mutter so lange einkauft. Kein guter Zeitpunkt, um über die Taufe zu sprechen, das merke ich schnell.

In unserer Kirchengemeinde haben wir immer relativ offensiv Werbung für die Taufe gemacht. Zuerst gratulierten wir mit einer Karte allen Eltern zur Geburt ihres Kindes. Dann kam die Einladung zur Taufe im Rahmen des Gemeindetauffestes; schriftlich, oft aber auch mündlich beim Spaziergang oder Einkauf, so wie jetzt bei Leas Mutter. Für viele Eltern war die Taufe selbstverständlich, manche waren dankbar für die Erinnerung: Im Trubel des Familie-Werdens hatten sie für die Organisation einer Tauffeier oft den Kopf nicht frei. Tauffeste werden gern nachgefragt – mancher Familie ersparen sie hohe Feierkosten oder Einladungsfragen: Auf Bierzelbänken und mit vielen anderen Familien kann man auch mal in einer komplizierten Patchwork-Situation zusammen feiern.

„Das soll mein Kind einmal selber entscheiden.“ Natürlich respektiere ich diesen Satz. Von Anfang an waren Taufen Entscheidungen von Erwachsenen, Kindertaufen kamen erst im Laufe der Kirchengeschichte dazu. Wir Christinnen und Christen halten die Taufe für etwas so Essenzielles, dass es schön ist, wenn man sich selbst bewusst an dieses Ereignis erinnern kann. Die Konfirmation ist eine gute Erfindung, um die Taufe, die einem als Säugling widerfuhr, mit einem Bestätigungsakt und einer Kennenlernzeit, was Christsein eigentlich bedeutet, zu verbinden. Und den Glauben weckt in erster Linie Gott, das ist ja auch klar.

Der Satz mit der eigenen Entscheidung des Kindes macht mich aber auch nachdenklich: Auf welcher Grundlage wird Lea irgendwann einmal entscheiden können, ob sie Christin werden will? Nehmen Leas Eltern sich die Zeit, mit Lea zu beten oder ihr biblische Geschichten nahezubringen, damit sie lernt, was Christsein heißt? Oder überlassen die Eltern das dem Kindergarten, vielleicht, weil sie selber gar nicht dazu in der Lage wären? Und wenn der Kindergarten gar kein religionspädagogisches Angebot hat? Kann da eine Oma einspringen? Oder setzen die Eltern auf den Religionsunterricht? Aber der hat nicht auf dem Lehrplan stehen, aus

Kindern Glaubende zu machen. Kommt Lea irgendwann zur Jungschar, um einen Eindruck vom Christentum zu bekommen? Es steht zwar in jedem Dorf eine Kirche, aber das heißt noch lange nicht, dass Heranwachsende irgendwie automatisch eine Ahnung davon bekommen, was es für das eigene Leben bedeuten kann, an Gott zu glauben. Wenn alle Beteiligten immer nur sagen, was sie nicht können – wer wird auf Leas Weg dem Heiligen Geist dann assistieren?

Was ich anhand einer Taufentscheidung beschreibe, kann man auf andere christliche Feste, Feiern und Rituale auch beziehen. Ich muss die Chance bekommen es kennenzulernen, und wenn nicht: Der Markt ist bunt; Was nicht (mehr) christlich besetzt ist, wird mit anderen Inhalten gefüllt.

„Prüfet alles und das Gute behaltet,“ schreibt Paulus der Gemeinde in Thessalonich (1.Thess 5,21). Der Satz steht am Ende einer lesenswerten Beschreibung davon, woran man sichtbar machen kann, was es bedeutet Christ:in zu sein. Wir nehmen diesen Aufruf für 2025 als Jahreslosung. „Prüfen“ ist dabei ein viel zu distanzierter Begriff: Das griechische Original heißt so viel wie: „untersuchen“, „erforschen“, „genau in Augenschein nehmen“, „mustern“. Ich würde heute sagen: Kennenlernen und eine Weile probeweise darin leben, um zu wissen, um was es sich handelt. Und wenn es gut ist – dann behalten. Wenn Lea diesem Aufruf in ihrem Leben nachkommen soll, dann ist es unsere aller Aufgabe, sie darin zu begleiten. Das geht nicht hinter dicken Kirchenmauern und schon gar nicht in der eigenen Blase, sondern kann ein ziemlich langer, ziemlich ungewohnter Weg sein. Aber: Irgendwer hat mit uns doch auch angefangen, oder?

Volker Mantey, Propst der EKKW im Sprengel Marburg



Zur Weiterleitung an
Religionslehrer*innen,
Schulpfarrer*innen und
Gemeindepfarrer*innen



Alle Jahre wieder stehen Abschlussprüfungen an.

HABE ICH GENUG GELERNT? WERDE ICH ES SCHAFFEN?

Solche und ähnliche Fragen bewegen viele Schüler:innen. In dieser besonderen Phase wollen wir mit unserer Aktion Jugendliche stärken und begleiten: sie als ganze Menschen in den Blick nehmen, unabhängig von ihrer Leistung und ihnen die Zusage Gottes im Prüfungssegen mit auf den Weg geben. Der Segen ist dabei keine magische Erfolgsgarantie. Er verdeutlicht aber: Du bist nicht allein. Andere Menschen sind da und Gott ist da. Dein Leben kann gelingen.

Zu unserer Aktion gibt es Segenskarten, Traubenzucker, und eine Broschüre mit Ideen zur Umsetzung der Aktion an Schulen.

Sie möchten diese Aktion gerne an Ihrer Schule durchführen?

Wir stellen Ihnen gerne Traubenzucker, interreligiöse Segenskarten und Info-Plakate zur Verfügung.



Weitere Informationen zur Aktion und unsere Materialien zum Download finden Sie auf unserer Internetseite.

<https://t1p.de/Homepage-Segensaktion>

Wir bedanken uns für die Inspiration zu dieser Aktion und viele Materialvorlagen bei www.pruefungssegen.de

